

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1933

24.12.1933 (No. 355)

Karlsruher Tagblatt

Badische Morgenzeitung
mit
Industrie- und Handelszeitung
Sogr. 1756 und der Wochenschrift „Die Pyramide“ Sogr. 1756

Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Gehring; für Baden, Ost- und West: Otto M. A. A.; für Süddeutschland: „Pyramide“ und Württ: Karl J. J.; für Anstalt: G. S. S.; für die Redaktion: Karl-Friedrich-Str. 14. — Eredaktion der Redaktion von 11-12 Uhr. — Berliner Redaktion: W. W. W. Berlin, W. 30, Schenkenstraße 44. — B. B. 4. Baden: 6268. Für ungelagerte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Herausgeber: Dr. H. H. H. Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Str. 14. Geschäftsstellen: Karl-Friedrich-Str. 14 und Kaiserstraße 203. Fernsprecher Nr. 20. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 6847.

Weihnachten 1933

Erfüllte Sehnsucht

Weihnachtsgedanken
Von Prof. Lic. Dr. Sutter.

Weihnacht, das Fest der erfüllten Sehnsucht, der Tag der Nähe unseres segnenden Gottes. Wann hat dies Fest je unter uns eine so wunderbare Wirkung getan? Wo hätte es je zuvor in einem Volk das Himmelslicht der brüderlichen Gemeinschaft heller entzündet? Erfüllte Sehnsucht! Welch gewaltiges Wort! So unermeßlich der blaue Sternenhimmel sich dehnt, so weit dehnt sich die Seligkeit, endlich ein Ziel eines harten Strebens zu stehen. Die Spannungen lösen sich. Ebenso abgrundtief wie die Hölle kann aber auch die Enttäuschung sein. Unerfüllte Sehnsucht ist ein Speer, dessen Widerhaken das Herz zerreißen. Wie ergreifend ist die Erzählung von Simeon: Sinn und Erfüllung findet die hoffende und ringende Seele noch vor dem Tor des Todes. Wie mag das Schwert des Schicksals das greise Antlitz zerfurcht haben! Die Augen aber leuchten, als sie endlich den Weltgeheimnis leben dürfen. Nun können sie sich für immer schütten in tiefen Frieden, den nur Gottes heiliger Saug schenken kann. Vielleicht ist der Bericht noch packender, der einer der vornehmsten Frauenseelen handelt. Paula Mobergh-Jeder, die bekannte Missionarin, war Mutter geworden. „Nun ist es schön, wie Weihnachten“, rief sie aus, als das Kleine im Arm hielt. Kann ein anderer Gegenstand aus der Bibel von der Kunst mit soviel Hingabe gestaltet worden wie die Krippe zu Bethlehem. Bei der Verschiedenartigkeit stimmen sämtliche Krippen in einem Punkt überein: Als ob die Meister romanischer und germanischer Art den reinsten Augenblick ihres eigenen Lebens darzustellen bannen möchten, legen sie in Haltung und Gestalt Marias ein Übermaß von Verklärung. Erfüllte Sehnsucht ist es, die ausstrahlt in die zarten, schmalen Hände und in die feinen Falten des Gewandes. Martin Schongauer, ein Künstler nordischen Ursprungs, hat die heiligen Vorgänge sehr lebendig und innig dargestellt. Das nächtliche Ereignis spielt sich auf seinem Bild unter einem dürftig gestützten Strohdach ab. Ein dünnes Baumstammchen hält den Zusammenbruch der sommerlichen Güte auf. Weder Tieren noch Menschen bietet ein solcher Stall genügend Schutz. Jeder Windstoß kann das schwankende eine Felswand angelehnt Gerüst auf die Köpfe der Ärmsten herabstürzen. In welchem Gegensatz steht zu all dieser Geheuligkeit die Ruhe und Seligkeit der beteiligten Menschen! Mit wieviel Empfinden für Schönheit sind die Bewegungen und Gesichtsausdrücke der Gottesmutter gestaltet. Geadelt ist das Antlitz Josephs und der Hirten durch Ueberausung und Ehrfurcht. Niemand im geringsten geängstigt durch die unheimliche Umgebung. Erfüllte Sehnsucht liegt über dem kleinen, einlamen Erden. Nicht nicht unser Erdendasein mit seinen täglichen Nöten diesem schwanken Holz auf Meister Schongauers Bild? Sind die Werke unseres Willens samt und sonders elend wie diese Güte? Keine Vollendung und Erfüllung gibt es für sie. Von wieviel dämonischen Mächten werden sie durchdrungen! Darum sind sie so oft von einer Unheimlichkeit wie das dünne Eis eines Sees, auf dem sich sorglose Kinder tummeln. Es gibt eine Insel der Seligen mitten im Ozean, auf alle Verbindung mit der Erde und ihren Festen verloren haben. Von unwiderstehlicher Sehnsucht werden sie ergriffen, wenn die erste Kerze auf dem Adventskranz aufleuchtet. Alle die Speicher, denen die Weihnachtsgans der höchste Wunsch und die Genieser, denen die Langsüle das Liebste sind, alle, denen Geschäft und Sport keine Zeit lassen, sie wissen etwas im Innersten von der herrlichsten Verkündigung, die von der Kirche wie goldner Same ausgestreut wird in die leeren Gärten der Seele.



Anbetung der Hirten (Martin Schongauer 1451-1491)

Es war einer lange in fremdem Land. In keinem Tag paßt ihn das Heimweh nach Deutschland und seiner Heimat mit solcher Gewalt wie an Weihnachten. Seine Mutter ist tot. Niemand empfängt ihn. Aber seine einstige Heimat ist noch reich an Liebe und Erfüllung. Mit Raubergewalt zieht es jeden heim in den Kreis seiner Lieben, heimwärts vielleicht in ein stilles Schwarzwaldtal. Demütig schauen die hohen dunklen Tannen von den Höhen. Früh sinkt die Nacht auf die breiten gedachten Bauernhäuser. Offenbaren da nicht die Kerzen mit ihrem berückenden Glanz das größte aller Gotteswunder, die Liebe, die eint und stärkt? Dies Wunder wären auch die Unzähligen, die alle Verbindung mit der Erde und ihren Festen verloren haben. Von unwiderstehlicher Sehnsucht werden sie ergriffen, wenn die erste Kerze auf dem Adventskranz aufleuchtet. Alle die Speicher, denen die Weihnachtsgans der höchste Wunsch und die Genieser, denen die Langsüle das Liebste sind, alle, denen Geschäft und Sport keine Zeit lassen, sie wissen etwas im Innersten von der herrlichsten Verkündigung,

die von der Kirche wie goldner Same ausgestreut wird in die leeren Gärten der Seele. Mögen sich Menschen und Dinge wandeln, Weihnacht ist wie das Tun einer liebenden Mutter, deren Worte und Opfer immer andere sind. Die heilige Mutterliebe ist aber immer die gleiche. So ist es auch hier: Es ist ewig die gleiche Art Gottes, uns zu begegnen in unsfassbarer Liebe, wie die Sonne verschwenderisch an Gute und Böse sich zu versenken. Diese Liebe ist da wie die Häuser und Bäume vor meinem Fenster da sind. Sie ist überall da zu sehen, wo Dinge geschehen, die unser kleines Herz mit unendlicher Bewunderung erfüllen. Gott mußte ein Kind werden, daß wir diese heilige Sprache verstünden! In Demut sollen wir nach oben schauen wie die schlichte deutsche Tanne, die des Nachts in ehrfürchtigem Schweigen in das Wunder des gestirnten Himmels sich versenkt. „Ach könnte nur dein Herz zu einer Krippe werden, Gott würde noch einmal ein Kind auf dieser Erden!“ Angelus Silesius.

Politische Weihnachten

Pariser Quertreiberei

Das Weihnachtsfest wird auf die große Politik nur insofern einwirken, als es mit seinen Feiertagen die Staatsmänner zu einer kleinen Ruhepause zwingt. Von einer moralischen Einwirkung des schönsten Festes der Christenheit ist leider nichts zu spüren. Und doch hätten alle die Staaten und Nationen, die sich als Angehörige einer Klasse heute im Zeichen der Feier von Christi Geburt vereinen, sehr wohl Veranlassung, in sich zu gehen, das ihnen Gemeinsame stärker zu betonen und die Gegensätze zu überbrücken, um so alle Kräfte freizumachen für den kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Abwehrkampf gegen Rassen, die den Zauber des Weihnachtsfestes nicht kennen. Was gestern in Paris geschehen ist, verringert die Hoffnung auf eine baldige Lösung des wichtigsten, europäischen Problems um mehrere Grade. Wie es heißt, hat sich Sir John Simon in den Besprechungen mit den Pariser Staatsmännern mit der französischen Politik in folgenden zwei Punkten einverstanden erklärt: erstens, daß die wesentlichen Grundzüge des Völkerbundes unverändert bleiben; und zweitens, daß der Völkerbund das Endziel sei, zu dem die jetzigen diplomatischen Verhandlungen hinzuzuführen hätten. Schon solche Sätze klingen einigermaßen verdächtig. Denn man kann sie so und so deuten. Wenn es sich nur darum handeln würde, an den Grundbestimmungen des Völkerbundes (Wahrung des Friedens) festzuhalten und die diplomatischen Verhandlungen so zu führen, daß sie mit Deutschlands Zustimmung wieder in den Genfer Verhandlungsboden einmünden, dann könnten wir sicherlich nichts dagegen einwenden. Aber schon, wenn dann in einer Savas-Meldung gesagt wird, durch die etwa ins Auge gefassten Reformen dürften die Grundlagen der Genfer Institution ja nicht geändert werden, und man dürfe nur unter der Beteiligung aller Bundesmitglieder Beschlüsse fassen, dann möchte man glauben, daß hier eine wirklich nützliche Reform des Völkerbunds eigentlich sabotiert werden soll. Denn darauf kommt es gewiß nicht an, daß an dem Baume ein paar schon halb verdorrte Zweiglein abgeschnitten werden, sondern daß der Baum ganz gründlich verächtet und überhaupt in ein ganz anderes Erdreich gepflanzt wird. Noch bedenklicher ist es, wenn Savas meldet, Paul-Boncour habe am Freitag erklärt, die deutsche Anregung eines auf zehn Jahre beschränkten Nichtangriffspaktes sei für ihn nicht annehmbar! Und zum Satzspiel wird das ganze Treiben, wenn jetzt Paul-Boncour die Möglichkeit einer Rüstungsangleichung Deutschlands damit aus der Welt schaffen will, daß er ausrukt, die Bestimmung der Abrüstungskonferenz sei doch die Gerabekung und Beschränkung der Rüstung. Wenn Herr Paul-Boncour so sehr von dieser moralischen Forderung durchdrungen ist, warum hat er dann bis jetzt geäußert, sie seinerseits zu erfüllen? Faktisch ist es doch so, daß die französische Politik bisher alles getan hat, um eine jede Abrüstung zu verhindern, und daß nur deshalb von der Möglichkeit einer Rüstungsangleichung gesprochen wird, weil sich das Versprechen aus dem Versailler Friedensvertrag eben nicht einlösen läßt. Wie es heißt, sollen die Darlegungen Paul-Boncours Sir John Simon, der sich allerdings im wesentlichen aufs Zuhören beschränkt habe, sehr stark beeindruckt haben. Nun, wir brauchen wegen dieser Pariser Quertreiberei nicht gleich am guten Ende der Verhandlungen zu verzweifeln. Daß Frankreich das Krötchle schließlich nur mit großem Widerstreben schlucken wird, wissen wir ja ohnehin. Im übrigen wird Sir John in Rom von Mussolini sicher-

lich einiges zu hören bekommen, was wesentlich anders lautet, als das in Paris Vernommene. Und wir halten es nicht für ausgeschlossen, daß ihn auch die Ausführungen des Duce „stark beeindruckt“ werden. Wenn er dann aber — es ist ja davon die Rede — auch nach Berlin fahren sollte, wird er noch andere, höchst gewichtige Argumente zu hören bekom-

men, Argumente, die wahrscheinlich die Pariser Eindrücke beträchtlich verwischen werden. Aus einer Pariser Meldung des „Daily Telegraph“ läßt sich herauslesen, daß die Franzosen in der Unterhaltung mit Sir John doch immerhin einige Rückzugslinien offen gelassen hätten, so durch die Erklärung, daß man sehr wohl einsehe, die Völkerverbündereform müsse so ausschauen, daß durch sie Deutschland wie-

der nach Genf zurückgebracht werde. Nach einem anderen Bericht desselben Blattes hat der sonst so schweigsame Sir John Simon in Paris immerhin die britische öffentliche Meinung dahin interpretiert, daß diese Meinung durchaus eine deutsch-französische Vereinbarung befürworte, selbst wenn damit den deutschen Rüstungsausgleichsforderungen Zugeständnisse gemacht werden müßten. R. L.

Unzweifelhaft war der Reichstagsbrand eine politische Tat. Die ungeheure Größe dieses Verbrechens weist auf die Größe und Gewaltigkeit des Kampfbetriebs hin und dieses kann nur der Befehl der Partei gewesen sein.

Wie Reichsminister Dr. Goebbels als Reichsminister mit Recht ausführt, hat die NSDAP, dem 5. März insolge ihrer harten Überzeugung und ihres schnellen Anwachsens schon den Erfolg in der Tat geerntet. Sie hatte nötig, durch ein Verbrechen ihre Wahlforderungen zu verbessern. Auch geschäftsmäßige Hemmungen der Partei schliehen einenartigen verbrecherischen Versuch, wie er gemißlosigen Hebern der Partei zuzuschreiben wird, von vornherein aus. Die dahingehenden Behauptungen von Schmähschriften sind durch die verantwortliche Vernehmung in Hauptverhandlung voll widerlegt worden. Kann sich nur um eine Tat linksradikaler Elemente handeln, die sich von ihr wahrhaftig die Möglichkeit eines Regierungs- und Verfassungsturzes und ihre Mordtätigkeiten versprochen. Die NSDAP hat solche hochverräterische Ziele in ihrem Programm. Sie die Partei des Hochverrats und hat sich oft diese bezeichnet. Die Annahme, daß die Arbeiter v. d. Lubbe in den Reihen der NSDAP zu suchen sind, verläßt sich dadurch, daß die Lubbe selbst Kommunist ist.

Das Urteil von Leipzig

van der Lubbe zum Tod verurteilt / Torgler und die Bulgaren freigesprochen

Leipzig, 23. Dez.

Senatspräsident Dr. Büniger verkündete um 11.10 Uhr folgendes Urteil:

Die Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff werden freigesprochen.

Der Angeklagte van der Lubbe wird wegen Hochverrats in Tateinheit mit aufrührerischer Brandstiftung und versuchter einfacher Brandstiftung zum Tode verurteilt und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Leipzig, 23. Dez.

Zur Urteilsverkündung im Reichstagsbrandstiftungsprozess, die von der ganzen Welt mit großer Spannung erwartet wurde, war der der Andrang besonders stark. Schon um 8 Uhr begann der Zutrom der zugelassenen Zuhörer und der Pressevertreter, die aus Deutschland und dem Ausland in großer Zahl erschienen sind. Auch die Zahl der Regierungsvertreter, der höheren Beamten, der Vertreter der Justizverwaltungen und der Anwaltschaft, die diesem letzten Akt eines Prozesses beiwohnen, der drei Monate lang die Welt in Spannung gehalten hat, ist sehr groß. Die Angehörigen der bulgarischen Angeklagten, die Mutter Dimitroffs, seine Schwester und die Braut Taneffs sind ebenfalls wieder in Leipzig eingetroffen. Auch Frau Torgler ist in der Verhandlung anwesend. Die Kartenkontrolle und Waffendurchsuchung wird heute im Reichsgericht besonders streng durchgeführt. Im Verhandlungsraum selbst sind Zuhörer- und Presseplätze von dem übrigen Verhandlungsraum durch eine Stuhlleiste getrennt, die von zwölf Polizeibeamten besetzt ist.

Kurz nach 9 Uhr wurden die Angeklagten in den Saal geführt. Um 11.10 Uhr betrat der Gerichtshof zusammen mit der Rechtsanwaltschaft den Saal. Senatspräsident Dr. Büniger eröffnete sofort die Verhandlung und forderte die Angeklagten auf, sich von den Plätzen zu erheben.

Im Namen des Reiches verkündet dann der Präsident das oben mitgeteilte Urteil.

Die Kosten des Verfahrens fallen, soweit Verurteilung erfolgt ist, dem Verurteilten, im übrigen der Reichskasse zur Last.

Die mündliche Begründung

Bei Fällung des soeben verkündeten Urteilspruchs, so erklärte der Vorsitzende in der Begründung, hat sich der Senat nicht nur, wie ich es im Laufe des Verfahrens mehrfach zu betonen gezwungen war, von äußeren Einflüssen, sondern auch von jeder gefühlsmäßigen Einstellung durchaus ferngehalten. Die sorgfame Prüfung und Wägung der festgestellten Tatsachen, wie sie die selbstverständliche Pflicht jedes gewissenhaften Richters ist, erforderte natürlich bei der Fülle des von den Prozessbeteiligten vorgebrachten Materials eine gewisse Zeit. Zeitraubend wirkte auch die Notwendigkeit, sich mit gewissenlosen Unterstellungen und tendenziösen Schmähschriften auseinanderzusetzen, die versuchten, durch ungeheuerliche Verdächtigungen führender deutscher Männer die Wahrheitsfindung zu verleiern oder zu vereiteln. Die Widerlegung, die die in ihrer Quelle durchsichtigen Versuche einer Verdrehung der Tatsachen im Laufe des Verfahrens erfahren haben, ist von den Prozessbeteiligten vielfach mit Recht hervorgehoben und von der Weltöffentlichkeit, soweit sie überhaupt die Wahrheit hören will, vernommen worden. Es genügt, an dieser Stelle hervorzuheben, daß das erkennende Gericht auch seinerseits diese Verleumdungen für rektlos widerlegt erachtet. Dies gilt besonders von der Legende über die Beteiligung führender Regierungsmitglieder, deutscher Männer, an dem vorliegenden Verbrechen, wie von jenen falschen Behauptungen über das Zusammenreffen Lubbes mit Nationalsozialisten in Sörnewitz und Hennigsdorf, von Lubbes angeblich durch deutsche Behörden gefällten Paß, von dem unterirdischen Gang, von der Stabs- und Leibwache des Ministerpräsidenten Göring im Präsidentenpalais, von der absichtlich vorzeitigen Entlassung der Angefallenen des Reichstages, von der Sabotage des Rettungswerkes im Reichstag und von so manchem anderen.

Die politischen Hintergründe

Es galt aber auch weiter, in diesem Prozess — und das hat den größten Teil der Zeit erfordert — die politischen Hintergründe des abzuurteilenden Verbrechens zu klären.

Es ist durch diesen Prozess erwiesen, daß die Mittäter und Auftraggeber Lubbes im Lager der Kommunisten stehen, daß die Reichstagsbrandstiftung ein Werk der Kommunisten und der ihnen nahestehenden und gleichzusetzenden Organisationen zur Bewirklichung des Bürgerkrieges gewesen ist.

Es ist erwiesen, daß das deutsche Volk im Frühjahr dieses Jahres vor der Gefahr seiner Auslieferung an den Kommunismus und damit vor dem Abgrund gestanden hat und daß es im letzten Augenblick von diesem Abgrund zurückgerissen wurde.

Der Vorsitzende beschäftigt sich dann mit dem Reichstagsbrand selbst und erklärt, das Gericht habe keine Zweifel, daß der Angeklagte v. d. Lubbe seinen Brandweg im wesentlichen genommen hat, wie er ihn in der Voruntersuchung beschrieben und in der Hauptverhandlung bestätigt habe. Das Gericht sei aber auch der Ansicht, daß Lubbe den Brand nicht allein, sondern in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken mit anderen gelegt hat. Das Bild, das die Zeugen vom Verlauf des Brandes entwiideln, zeige deutlich, daß es sich nicht um eine Brandlegung normaler Art handelte, und gutachtliche Auslassungen der Sachverständigen ergaben, daß Brandmaterialien in das Gebäude hineingebracht und verteilt sein mußten. Solche Vorbereitungen habe der Angeklagte in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit unmöglich neben seinen sonstigen Brandlegungen bewerkstelligen können.

Torglers zweifelhafte Rolle

Der Anklage gegen Torgler, fuhr der Vorsitzende fort, ist durch die nicht volle Erweisbarkeit der Tatsache, daß er am Brandtage mit v. d. Lubbe im Reichstag gewesen ist, die bei weitem wesentlichste Stütze entzogen worden. Die Anklage gegen Popoff, der mit Torgler im Reichstag gesehen und um 9 Uhr aus dem Portal II herausgelaufen sein soll, ist durch die überaus leichte Verwechslungsmöglichkeit und viele andere Tatsachen stark erschüttert worden.

Ausführlich beschäftigte sich der Vorsitzende mit den Befundungen der Zeugen Karwahn, Kroyer und Frey und kommt zu dem Schluß, daß die Aussagen dieser drei Zeugen, die an und für sich von grundlegender Bedeutung und Wichtigkeit für den Prozess waren, eine Verurteilung des Angeklagten Torglers nicht zu begründen vermögen. Die Befundung die-

ser Zeugen beruhe auf einem Wiedererkennen des ihnen bis dahin unbekanntem v. d. Lubbe. Zeugenaussagen, die ein Wiedererkennen von Personen zum Gegenstand haben, seien jedoch nur mit größter Vorsicht zu benutzende Beweismittel, weil hier den Zeugen unbewußt häufig Fehler unterlaufen.

Auch die anderen gegen Torgler geltend gemachten Verdachtsgründe halte der Senat für nicht bewiesen oder für nicht durchschlagend. Die Torgler belastenden Zeugen halte das Gericht nach dem persönlichen Eindruck und unter Berücksichtigung ihrer Vorstrafen für unzuverlässig. Die Befundungen des Zeugen Weberhädt über ein Zusammensein v. d. Lubbes und Torglers sowie von Dimitroff und Torgler im Obergeschoß seien von der Anklagebehörde nicht für ausschlaggebend angesehen worden.

Was Dimitroff betreffe, äußerte der Vorsitzende weiter, so schließe seine Abwesenheit von Berlin am Brandtage eine Mittäterschaft und geistige Urhebererschaft keineswegs aus. Vor allem bleibe er verdächtig, sich trotz seiner geteilten Behauptungen mit Angelegenheiten der NSDAP befaßt zu haben. Ein schlüssiger Beweis jedoch, in welcher Weise er für die NSDAP tätig gewesen ist, lasse sich aber ebensovienig führen, wie der Beweis, wie weit er an der Brandstiftung mitwirkend war und wie weit er mit Lubbe bekannt ist. Die Befundungen des Zeugen Helmer von einem wiederholten Zusammensein Dimitroffs mit Lubbe im Bayerhof, unterlagen höchst erheblichen Bedenken. Vor allem spreche dagegen die Tatsache, daß v. d. Lubbe sich in der von Helmer angegebenen Zeit größtenteils in Holland aufgehalten hat. Die bestimmte Erklärung Helmers, ein Irrtum sei ausgeschlossen, ändere nichts an der Unwahrscheinlichkeit seiner Befundung.

Auch Popoff erscheine nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme nicht ausreichend überführt. Auch gegen ihn bestehe der Verdacht, in Deutschland außer den Interessen seiner bulgarischen Parteigenossen auch andere unangeführte Ziele verfolgt zu haben. Die Zeugenaussagen könnten jedoch nicht den Beweis stützen, daß Popoff mit v. d. Lubbe zusammengewesen sein soll. Ein ausreichender Beweis für die Beteiligung Taneffs am Reichstagsbrand sei gleichfalls nicht erbracht.

Reichstagsbrand eine politische Tat

Wenn danach, betonte Dr. Büniger, die angeklagten Bulgaren und Torgler als Mittäter nicht überführt werden konnten, so besteht doch kein Zweifel, in welchem Lager sich die Mittäter befunden haben.

Der Rumünster in Zürich

Der Reichsbischof hat zum Weihnachtsfest eine Rundgebung an die evangelischen Gemeinden gerichtet, worin er betonte, daß zur Weihnachtszeit aller Streit ruhen solle. Vergebende Liebe und helfende Güte sollen ausgehen, um Friede und Freude zu bringen in die Häuser und in die Herzen. Gott segne unser Volk und Vaterland. Er helfe auch unserer Kirche, daß sie aus der Kraft des Glaubens und des Gottvertrauens Christus verkündige als den rechten Friedensbringer und als den Heiland unseres Volkes.

Reichsminister Dr. Goebbels traf Samstag morgen in seiner Vaterstadt Rheynit ein, um an der Befreiung seines Neffen teilzunehmen. Nach der Trauerfeier begab sich der Minister zu einem kurzen Besuch in die Wohnung seiner Mutter und trat dann um die Mittagsstunde wieder die Rückfahrt an.

Bischof Hossenselder hat sein Amt als Bischof von Brandenburg niedergelegt.

Der Dichter Bernard Shaw hat sich über das Leipziger Urteil geäußert und erklärt, daß wohl niemand einen gerechteren Spruch des Gerichtes habe erwarten können.

Unter den für den Bereich des Landes Preußen beschlagnahmten Büchern befindet sich auch „Im Westen nichts Neues“ von Remarque. Mit einer Beschlagnahme des Buches auch in den übrigen Ländern kann gerechnet werden.

Der Reichsbund „Volkstum und Heimat“ hat sich in diesen Tagen korporativ der Reichskulturkammer und den zuständigen Fachämtern für seine sämtlichen Mitglieder angeschlossen.

Wie der Reichsanzeiger meldet, ist auf Vorschlag des Reichsrates der Reichsgerichtsrat Freiherr von Reichshoffen zum Senatspräsidenten beim Reichsgericht ernannt worden.

Der Beiratsungssatz von inländischem neutralen Schweinefleisch bei der Herstellung von Margarine wird von 5 auf 10 Proz. erhöht.

Der Sicherheitsdirektor für Tirol, Dr. Steidle, ist zurückgetreten. Als Grund wird Ueberbürdung durch die Geschäfte als Propagandakommissar angegeben. Zum Nachfolger wurde der Hauptmann von Rentte, Dr. Mörkl, bestellt.

Der kommunistische Anwalt Detschew, der als Verteidiger Dimitroffs vom Reichsgericht abgelehnt worden war, ist in Sofia verhaftet worden. Die Polizei beschlagnahmte Detschews Aufzeichnungen über den Reichstagsbrandstiftungsprozess.

Bei den rumänischen Senatswahlen haben sich überall die Kandidaten der liberalen Regierungspartei gesiegt.

Die Meldung, wonach die kommunistische Gottlosenzentrale ihren Sitz nach Straßburg verlegt habe, wird von der Pariser Presse demontiert.

Die französische Kammer hat die beiden Subgetambütel und den Regierungsentwurf über die Zehnmilliarden-Anleihe verabschiedet. Die Parlamentsverhandlungen dauern noch an.

General D'Ussy wird sich am 2. Januar unter der Beschuldigung, zur Ermordung des Ministerpräsidenten de Valera angereizt zu haben, vor dem Militärgericht verantworten müssen.

Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Hochverräterisches Unternehmen der NSDAP

Die Entwicklung der Dinge war augenfällig so gedacht, daß man durch ein weißlich-braunes Janal ein die Arbeiterkraft bis in die Reihen der Sozialdemokratie in ihren Tieszen rüttelndes Zeichen gab, die damit aufrührerischen Massenaktionen über die noch zögerlichen sozialdemokratischen Führer hinweg gemacht werden sollte und im Falle des Gelingenens des Planes durch Ausgabe der Generalfürsorge die Dinge zum bewaffneten Aufstand und zum Ziele der Machtergreifung trieb.

Ihre Angriffspläne hat die NSDAP seit nicht nur nicht aufgegeben, sondern in verstärktem Maße propagiert und vorbereitet. Das der Hauptverhandlung vorgetragene Material ist überreich. Der Vorsitzende wies auf die unterbrochene Ansammlung von Waffen bei den Kommunisten hin und betonte, daß es bei dem Reichstagsbrand um ein hochverräterisches Unternehmen der NSDAP im Sinne § 81 des StGB gehandelt hat. Lubbe hat der Inbrandsetzung des Reichstages zusammen mit seinen Mittätern das hochverräterische Ziel der NSDAP verfolgt, durch Erregung Massen und Anzettelung des Generalsturzes zum gewalttätigen Umsturz zum Zwecke der Errichtung der Diktatur des Proletariats anzugehen.

Hieraus ergibt sich, erklärte der Vorsitzende die Feststellung, daß sich die Brandstiftungen beim Wohlfahrtsamt, Nathans Schloss als eine auf einem gemeinsamen Vorhaben beruhende fortgesetzte Handlung darstellen.

Van der Lubbe war daher nach § 81 des StGB, § 2, 22, 206, 207, 43 und 73 des StGB geleschbuches zu bestrafen. Die rechtlichen Bestimmungen über die aufrührerische Brandstiftung sind nach der Verordnung vom 28. Februar 1933 zum Schutze von Staat und Staat in Verbindung mit den Gesetzen vom 24. und 29. März 1933 dahin abgeändert worden, daß die Todesstrafe vorsehrieben ist.

Zum Schluß geht der Präsident sodann auf die Frage der Rückwirkung ein, deren Anwendung er im Wege eines Regierungsgesetzes zulässig erklärt. Die Weisung zu einer solchen nachträglichen Strafverschärfung, die auf von dem Grundgesetz des § 2 des Strafgesetzbuches abweicht, siehe außer Frage, sofern hier, die Strafbarkeit der Handlung zur Zeit der Strafbestimmung gegeben war. Das war gegen v. d. Lubbe die Todesstrafe zu verhängen. Außerdem wurde der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte lebenszeit ausgeprochen.

Damit schließt der Präsident die Begründung seines Urteils. Als der Senat im Eingriffe ist, den Saal zu verlassen, springt Dimitroff auf, um noch eine Erklärung abzugeben. Er kommt aber nicht mehr zum Wort, die Senatsmitglieder bereits den Saal verlassen haben. Die Angeklagten werden sodann abgeführt.

Mit der heute verkündeten Entscheidung des Reichsgerichtes ist das Todesurteil gegen v. d. Lubbe rechtskräftig geworden, da es keine Rechtsmittel dagegen nicht gibt. Die Todesstrafe darf allerdings nicht vollstreckt werden, bevor nicht die Gnadeninstanz gehört worden ist. Für einen Gnadenakt kommt nur dem Reichspräsidenten in Frage.

Die Freigesprochenen in Schutzhaft

Die Haftbefehle gegen die im Reichstagsbrandstiftungsprozess freigesprochenen Angeklagten Torgler, Dimitroff, Popoff und Taneff sind durch das freisprechende Erkenntnis soweit aufgehoben, als es sich um die gerichtliche Haft der Angeklagten handelt.

Im Anschluß an die Urteilsverkündung wurden diesen Angeklagten alsbald eröffnet, daß sie zur Verfügung des Reichsstaatsministeriums gehalten und in Schutzhaft genommen werden.

Kultur und Scheitern

Der größte Reichtum eines Volkes sind seine großen Männer. Sie dürfen nicht durch die Herrschaft der Zahl erstickt werden.

Adolf Hitler.

Ewige Weihnacht

von Pfarrrer B. Marquardt.

Kling wieder auf, du heiliges Fest, Breit weit die Sternenscheinigen, stille Nacht, Vertreibe du des schönen Alltags Reste, Halt wieder über unserm Volke Wacht!

Wir brauchen dich, du Licht der Höhe, Da unser Volk mit tausend Schmerzen geht, Wir brauchen dich für unser Leid und Wehe, Für uns're Welt, in der nichts fest mehr steht!

„Kling wieder auf“ ... da ist er wieder, dieser seltsame eigenartige Ton, dieser Ton aus einer andern Welt, aus der Ewigkeit, dieser Ton, vor dem die Menschheit immer wieder halt macht und den Atem anhält. Und es ist etwas zum Aufhorchen, zum Stillewerden. Mitten im Gewoge und in aller Unruhe der Zeit, mitten im Völkergedränge und der politischen Erregung, mitten in allen Sorgen und Schrecken dieser Zeit, da hat der ewige Gott wieder „mit der Stimmgabel der Barmherzigkeit an den Felsen der Menschennot geschlagen“, und hat sie auf dieser armen Erde aufgesetzt, und nun klingt ein reiner, feiner Ton leise und doch vernehmlich und eindringlich durch alle Welt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab“ ...

Nun wandelt auf versteinerten Wegen Die Friedensbotschaft durch die Welt. Aus Ewigkeit ein lichter Segen In das Gewühl des Tages fällt. Schon blinkt die Nacht, die Glocken schwingen.

Und willig macht die Menschheit halt. Das wilde Drängen, Hasen, Ringen Entschlief, der wilde Lärm verhallt. Ein Opferduft aus Tannenzweigen, Ein Wunderbaum mit Sternensprach, Und um den Baum ein Jubelreigen, Das ist das Fest von Gott gemacht!

Und die Menschen hören ihn alle gern, diesen Wunderton aus der Ewigkeit, alle ohne Unterschied. Denn er rührt an das Innerste und Weite und wir werden wieder fromm und gut. „D holder Traum, laß dich genießen, daß alles glücklich, gut und fromm“.

Und es ist auch vieles anders und besser geworden auf Erden und bei uns im deutschen Vaterland. Zum ersten Male feiern wir Weihnachten deutscher Hoffnung, deutschen Glaubens an eine bessere Zukunft. Aber auch das wissen wir: noch sind des „schönen Alltags Reste“ da, noch bleibt uns „ein Erdenrest zu tragen weinlich“, noch haben wir zu ringen und zu kämpfen mit dunklen Gewalten und Mächten der Finsternis, noch ist Eignung und Lieblosigkeit mehr als genug in der Welt, noch ist die Menschheit nicht „guten Willens“, noch

fehlt soviel an der Erfüllung der Friedensbotschaft.

Aber nun kommt wieder Weihnacht und will über der Welt und ganz besonders über unserm Volke die treue Wacht halten. Von Tannenduft umwoben, von Lichterglanz umflossen, von Wärme und Liebe durchstrahlt, mit unsern ältesten und glücklichsten Erinnerungen aus Innigkeit verwoben, läßt dies Fest immer wieder eine Nacht aus, der keiner sich ganz entziehen kann. Kein Volk der Erde noch soviel Innigkeit des Gemütes in das Fest, wie das deutsche, kein Haus in der ganzen Welt ist so von Lichtseligkeit durchhaucht, wie es das deutsche in dieser gnadenreichen Zeit ist. Und das ist unsere Stärke, unser Segen, das ist des Himmels treue Wacht über uns.

Und dieser Weihnachtsfesten soll uns erhalten bleiben, „wir brauchen dich, du Licht der Höhe“.

Nehmt das Weihnachtsfest heraus aus dem Winter, und er wird kalt und dunkel, öde und trübselig werden, streicht der Weihnachtsgedanke aus unserem Leben, nehmt das Weihnachtsfest aus unserem Herzen, und das Leben wird zweck- und ziellos werden, rottet das deutsche Volk aus mit seiner Weihnachtsfeier, und die Menschheit wird arm und leer werden, nehmt dies Wunder der Ewigkeit aus dieser Welt heraus und sie wird wieder eine verlorene Welt werden, wie sie es ohne die Weihnacht gewesen ist. „Welt ging verloren“ ... Nehmt den wirklichen, christlichen Gedanken der ewigen Gottesliebe heraus aus diesem Fest und laßt nur den heidnisch-germanischen Inhalt bestehen, wie es jetzt viele wollen, und ihr werdet die Menschen um ihr Bestes bringen, ihr werdet sie in noch härtere Erhaltung und Vereinsamung, in Verkümmern und Verarmung führen. Wir sehen auch für den vordemwachten Menschen des 20. Jahrhunderts und auch für den selbstbewußten deutschen Menschen keine Geborgenheit außer in einer lebendigen, tiefinnerlichen Erfassung der ewigen Wahrheit, wie sie gerade im ewigen Lichte der Weihnacht aufstrahlt ist und von Ewigkeit zu Ewigkeit leuchtet.

Darum ist Weihnacht trotz des kalten, dunklen Winters das hellste, lichtsegnetste Fest. Mag auch Winter sein, Jammer und Elend genug, die unzerstörbare, unaufhaltbare Lichtwelle flutet doch über die Erde, alle die segnend, die ihr Herz ihr öffnen wollen.

Das ewige Licht geht doch herein, Gibt der Welt ein'n neuen Schein, Es leucht' noch mitten in der Nacht, Und uns zu Lichtes Kindern macht.

Darum stehen wir auch immer wieder voll Staunen und Ehrfurcht vor der geringen Krippe von Bethlehem und vor dem wunderbaren Kind, das vom Himmel kam, um uns zu helfen, und wir fühlen und ahnen: „Das Kind, dem alle Engel dienen, bringt Licht in unsere Dunkelheit“. Darum kommt auch bei der Krippe alles zusammen, was einen Heiland braucht. So wird es immer sein, solange arme, trübselige Menschen auf dieser Erde leben.

Und die Lichtgestalt der ewigen Weihnacht wirkt Lichtwunder. Nicht nur ein, da „Gott auflauchte Licht das Licht aus der Finsternis“, nein auch heute noch, auch an uns. Darum glaube auch du an das Licht, verlag dich einmal, dich an das Licht heranzusetzen, fromm und vertrauensvoll, weil dieser Jesus auch die verschwiegene Nacht der deiner Seele, das brennende Weh deines Herzens kennt und besingt

durch die sieghafte Lichtgewalt seines großen Wissens von der ewigen Liebe des himmlischen Vaters. Mag dann auch Erdenlicht um Erdenlicht dir erlöschen, mag Freundschaft und Liebe dir genommen werden, mag Hoffnung und Glück dir zerbrechen, auch durch die tiefste Finsternis strahlt dir das Licht, „es wird dies Licht mit seinem Schein, dein Himmel und dein alles sein“.

Darum lassen wir uns das Weihnachtsfest nie und nimmer nehmen oder entwerren, und auch jetzt nicht, wo wir seine Lichtkraft mehr denn je brauchen. Da will uns die ewige Weihnacht mit ihren Lichtgnaden einhüllen wie in einen leuchtenden Mantel ewiger Liebe, da breitet die „Stille Nacht“ ihre Sternenscheinigen über alles Leid und alle Not, da ruht ein lichter Segen zu dieser Stunde auf der Erde, wo dieses Fest wahrhaft gefeiert wird. „Da uns schlägt die rettende Stund, Christ in deiner Geburt“.

Darum ist die Weihnachtswahrheit die ewige Wahrheit und Weihnacht ist das ewige Fest, bei dem es „keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsternis“ gibt. Darum grü-

Die neueste Erfindung

Neuer Textilrohstoff. Erhebliche volkswirtschaftliche Bedeutung für die deutsche Selbstversorgung mit Textilrohstoffen wird die Viskrafaser erhalten, die von der J. G. Farbenindustrie in den Betsen Wolken und Brennstoff hergestellt wird. Kunstseide und Viskrafaser werden die Einfuhr an überseeischen Textilrohstoffen erheblich vermindern helfen.

ben wir dies kostbare Fest mit den Worten des deutschen Dichters:

Nun ist die liebe Weihnachtszeit Mit ihren Wundern kommen. Durchs ganze deutsche Land ist weit Ein heller Glanz entglommen. Das ist der Glanz von Weihnachtsbaum, Im Schnee ein Sommertraum. Wie werd' er uns genommen.

Neues aus Wissenschaft und Technik

Ein Gemde, das 1700 Jahre alt ist

Einen aufsehenerregenden Fund machte vor kurzem ein Forscher in einem ostpreussischen Moor am Jade-Emz-Kanal. Er fand nämlich zwei Meter tief im Moor ein zusammengefallenes, gewebtes und genähtes Wollgewand, das dank der Konservierungseigenschaften des Moores noch verhältnismäßig gut erhalten war. Nach den Bodenlagerungen und auf Grund anderer Merkmale mußte das Gewand aber sehr alt sein. Und so fand man es an die historische Kommission in Hannover, die es eingehend untersuchte und zu dem Ergebnis kam, daß das Gewand rund 1700 Jahre alt sein dürfte. Es stammt also aus einer Zeit, in der noch die Römer am Niederrhein saßen und die Wohnsitze der alten Germanen weit hinein nach Anhalt reichten. Der Träger des Gewandes war noch ein Heide und betete zu Wodan, Thor und Freia.

Fruchtschalen und menschliche Haut

Zwei deutsche Forscher, Dr. Hauser und Dr. v. Dhmke, haben durch sehr interessante Versuche festgestellt, daß man Fruchtschalen, z. B. Bananenschalen, durch Befestigung mit ultraviolettem Licht tief dunkelbraun färben kann. Bei der genaueren Untersuchung machten die beiden Gelehrten die überraschende Entdeckung, daß dieser Vorgang mit der Bräunung unserer Haut durch Sonnenstrahlen weitgehend übereinstimmt. Auch die Dunkelgefärbung der menschlichen Haut vollzieht sich je bekanntlich nur unter der Einwirkung der ultravioletten Strahlen. Es stellte sich heraus, daß die chemischen Vorgänge, die sich in der Fruchtschale und der Haut bei der Bräunung abspielen, völlig die gleichen sind! Die Banane z. B. enthält in ihrer Schalenrinde bestimmte Substanzen, die durch die Bestrahlung in braune Farbstoffe verandelt werden — genau wie beim Menschen. Weitere Untersuchungen auf diesem Gebiete sind noch im Gange; es geht aber aus den eigenartigen Entdeckungen der deutschen Gelehrten bereits klar hervor, daß

zwischen den Farbstoffen der menschlichen Haut und der pflanzlichen Fruchtschale Ähnlichkeiten bestehen.

Neue Behandlungsmethode des Keuchhustens

Ein Wiener Arzt, Dr. E. Strauß, teilt mit, daß er mit einer neuartigen Methode ausgezeichnete Erfolge in der Bekämpfung des Keuchhustens erzielt hat. Er benutzte einen Impfstoff, der die abgetöteten spezifischen Keuchhustenerreger enthält. Die Impfung der Wiener Arzt den erkrankten Kindern ein; in der Regel wurden etwa 3-5 Einspritzungen ausgeführt. Es stellte sich heraus, daß die Kinder tatsächlich durch dieses Mittel gegen den Keuchhusten immun gemacht wurden. Auch als Heilmittel erwies sich der Impfstoff als außerordentlich erfolgreich. Der Keuchhusten verlief nach den Einspritzungen viel milder und rascher als unter gewöhnlichen Umständen. Es handelt sich offenbar bei dieser Erfolge um einen ganz ähnlichen Vorgang wie bei der Podenimpfung, d. h. der Keuchhusten wird angeregt, in erhöhtem Maße Schutz- und Abwehrstoffe gegen die Gifte der krankheits-erregenden Keime zu bilden.

Ultraschallwellen töten Bakterien!

Eine außerordentlich wichtige und interessante Entdeckung über die Wirkung der Ultraschallwellen haben die beiden Gelehrten Dr. Schliepke, Gießen, und Dr. Compere, Brüssel, vor kurzem gemacht. Sie behandelten krankheits-erregende Bakterien und ihre Gifte mit Ultraschallwellen; dabei ergaben sich folgende Resultate: Die Bakterien werden durch die Einwirkung der elektrischen Wellen abgetötet, länger aber und vollzieht sich sehr verhältnismäßig rasch. Nur bei einer ganz bestimmten Zeit der Ultraschallwellen kann man die rascheste und gründlichste Wirkung erzielen. Ferner hatten die beiden Forscher festgestellt, daß man das Diphtheriegift auf dieselbe Weise schnell unschädlich machen und entgiften kann.

Die Welt des „Unsichtbaren“

Der Wassertropfen als Weltall — kein Leben ohne Bakterien!

Wir sind es gewöhnt, unser Bild von der Welt nur mit all dem auszustatten, was wir sehen können — wir sind „Augenmenschen“. Nun ist aber das menschliche Auge ein keineswegs vollkommenes Werkzeug, denn es vermittelt uns lediglich einen beschränkten Ausschnitt aus der gesamten Welt des Wirklichen — das ganze Tiefenreich des „Unsichtbaren“ ist dem unbewaffneten Auge verschlossen.

Die moderne Naturwissenschaft wäre unbedenkbar, wenn es nicht gelungen wäre, dem menschlichen Auge mit dem Mikroskop zu Hilfe zu kommen; und je besser unsere optischen Hilfsmittel werden, desto reicher und vielfältiger erschließt sich uns das Reich der „kleinsten Dimensionen“, desto mehr erkennen wir aber auch, wie weitgehend wir von den Gesetzen und Erscheinungen dieses Reiches abhängig sind.

Ein deutliches Bild von der unendlichen Fülle des „unsichtbaren“ Lebens bekommen wir schon, wenn wir etwa aus der Blumen- vase einen Wassertropfen herausnehmen und unter das Mikroskop legen. Schon dieser eine Wassertropfen zeigt uns ein Weltall im kleinen, belebt von einer bizarren Menge sonderbarer und vielfältiger Geschöpfe, die leben und sterben, kämpfen und flüchten, freisen und gefressen werden — kurz den „Kampf ums Dasein“ auch nicht viel anders führen, als wir es von der übrigen Tierwelt her gewohnt sind. Da schwimmen winzige, glasklare Schiffe durch das Wasser, bewegt von zahllosen winzigen Organen, da strubelt das sonderbare „Rantoffeltierchen“ vorüber — andere Gebilde sehen wie Gloden oder wie Trompeten aus. Wundervolle, geradezu künstlerische Formen finden wir in dieser Welt der Mikroorganismen verwirklicht; die sogenannten Radiolarien (Strahlentierchen) z. B. haben ein Skelett, das häufig ähnliche phantastische Bildungen und Formen zeigt, wie

wir sie von einer anderen Kunstform der Natur, der Schneeflocke her kennen.

Die Lebewesen in unseren Wassertropfen sind teils Tiere, teils Pflanzen — allerdings gehen hier diese beiden Begriffe nicht selten ein wenig durcheinander. Da gibt es Pflanzen, die sogenannten Geißeltierchen, die mit langen geißelartigen Fäden ausgerüstet sind und sich durch Schläge dieser Geißeln fortbewegen, da gibt es wiederum Tiere, die sich genau wie Pflanzen benehmen — kurz im Reich der „Einzelligen“, das wir hier vor uns haben, liegen die Wurzeln des Tier- und Pflanzenreiches noch eng nebeneinander. „Einzellige“ — der Name sagt schon, worum es sich handelt; um Lebewesen, die im Gegensatz zu den höheren Tieren aus nur einer Zelle bestehen. (Zum Vergleich sei erwähnt, daß unser Körper aus 30 Billionen verschiedener Zellen zusammengesetzt ist!) Die Einzeller sind die einfachsten Lebewesen, die überhaupt denkbar sind — und doch ist ihre Bedeutung für alles höhere Leben ungeheuer groß, ja ohne sie wäre es wahrscheinlich überhaupt unmöglich. Alle Bewohner des Meeres z. B. müßten verhungern, wenn nicht die einzelligen Pflanzen sich überall in ungeheuren Massen im Wasser finden und sozusagen die „Nahrung“ aller übrigen Wassertiere bilden würden. Unsere höheren Pflanzen wiederum sind auf die Tätigkeit gewisser Bakterien angewiesen. So wird z. B. den Bohnen, Erbsen usw. der für sie lebenswichtige Stickstoff durch Vermittlung der in ihren Wurzeln lebenden Stickstoffbakterien zugeführt, andere Kleinlebewesen, die sogenannten Salpeterbakterien vermindern die aus verfaulten Blättern usw. entstandenen „Abfallprodukte“ in wichtige pflanzliche Nährstoffe, kurz auch die höheren Pflanzen sind größtenteils auf die mikroskopischen Lebewesen unbedingt angewiesen.

Wir sprachen vorhin von Bakterien. Dieses Wort hat für uns normalerweise einen ählichen Klang, denn wir denken unwillkürlich sofort an jene furchtbaren Feinde des Menschen, die krankheits-erregenden Bazillen. Diese stellen aber in Wirklichkeit nur einen kleinen Teil aus dem außerordentlich vielfältigen Reich dieser winzigen „Pflanzen“ dar — die

Bakterien (Spaltpilze) rechnet man nämlich zu den einzelligen Pflanzen, wenn sie auch in mancher Beziehung „tierische“ Eigenschaften haben. Ohne die Bakterien wäre die ganze Erde längst unbewohnbar geworden, weil nur durch die Tätigkeit der Fäulnisbakterien immer wieder dafür gesorgt wird, daß Abfallstoffe, Tier- und Pflanzenreste usw. spurlos verschwinden. Unsere gesamte Umwelt ist angefüllt mit Bakterien — zu Millionen und Billionen finden sie sich in der Luft, im Wasser, der Erde, auf allen Gegenständen, aber auch in unserem Körper. Dort stiften sie nur durchaus nicht immer Schaden — unser Darm enthält eine Unmenge von sogenannten Darmbakterien, die wir unbedingt brauchen, weil wir nur mit ihrer Hilfe gewisse Teile der Nahrung (die sogenannten Zellulose der Pflanzen) verdauen können. Bei den Pflanzenfressern spielen diese Darmbakterien naturgemäß noch eine viel größere Rolle; man hat ausgerechnet, daß sich z. B. im Magen eines Rindes etwa zweieinhalb Milliarden von diesen winzigen Lebewesen finden, ohne deren „Mitarbeit“ diese Tiere verhungern müßten.

Neben der großen Zahl der ungefährlichen und nützlichen gibt es nun freilich auch jene gefährlichen Bakterien, die bei Tieren und Menschen einen großen Teil der furchtbaren Infektionskrankheiten verursachen. Seit Robert Koch wissen wir ja, daß alle ansteckenden Krankheiten durch Kleinlebewesen verursacht werden — größtenteils handelt es sich um Bakterien, also um „Pflanzen“; einige Infektionskrankheiten, z. B. die Malaria, werden aber auch durch winzige tierische Erreger hervorgerufen. Als man diese Tatsache erkannt hatte, begann die große Zeit der „Mikrobenjäger“, der Bakteriologen, die bei zahlreichen Krankheiten (Typhus, Syphilis, Lepra, Ruhr, Diphtherie usw.) die mikroskopischen Erreger feststellen konnten. Die gewaltigen Erfolge dieser Arbeit sind ja bekannt genug.

Zu Beginn der „großen Zeit“ der Bakteriologie, als nacheinander die Erreger zahlreicher Infektionskrankheiten bekannt wurden, hofften die Ärzte, daß nun bald die Erreger sämtlicher ansteckenden Krankheiten bekannt sein würden. Diese Hoffnung hat leider getrogen, bis heute hat man bei einer ganzen

Reihe von Krankheiten, z. B. Scharlach, Masern, Keuchhusten usw. noch keine Bakterien gefunden. Trotzdem wissen wir genau, daß auch diese Krankheiten durch kleine Lebewesen verursacht werden müssen. Aber diese Erreger müssen so winzig sein, daß sie bisher wenigstens auch unseren besten Mikroskopen entziehen konnten — sie bleiben „unsichtbar“.

Was das heißen will, das wird uns klar, wenn wir uns einmal die Leistungen eines modernen Mikroskopes betrachten. Mit den besten Mikroskopen der üblichen Bauart kann man noch Gegenstände wahrnehmen, die unvorstellbar geringe „Größe“ von höchstens einhundertstel Millimeter (0,0005 Millimeter) besitzen. Das genügt aber den Ansprüchen der modernen Wissenschaft noch immer nicht, und so konstruierte man eine Art „Ultramikroskop“, mit dessen Hilfe wir noch Teilchen beobachten können, die nur vier Millionstel Millimeter „groß“ sind. Wir sehen diese Teilchen allerdings, nicht mehr selbst, aber wir können sie im „Ultramikroskop“ durch gezielte Belichtung als leuchtende Scheiben erscheinen lassen, deren Farbe je nach der Größe der Objekte verschieden ist. Auf diese Weise lassen sich noch Körperchen erkennen, die auch mit den denkbar vollkommensten Mikroskopen der normalen Bauart niemals auffindbar wären — einfach deshalb, weil sie zu klein sind, um selbst noch Licht auszusenden, also von unserem Auge wahrgenommen zu werden.

Das Ultramikroskop hat uns seit seiner noch vor gar nicht langer Zeit erfolgten Einführung einen großen Schritt in der Erforschung der Welt des „Unsichtbaren“ weitergeschafft. Biologen, Chemiker, Kristallforscher usw. arbeiten mit diesem genial erdachten Instrument und bringen tiefer in eine Welt vor, die allen früheren Epochen der Menschheit verschlossen gewesen war. Noch gibt es viel, was unsere Wissenschaft bisher nicht zu überblicken vermochte — aber die Fortschritte der Natur auf diesem Gebiet, die Welt der „unsichtbaren“ Lebewesen, zu erschleiern.

Dr. G. Lang.

Aus der Landeshauptstadt

Die Wende kam

Das ist die Botschaft, die durch Nacht und Elend leuchtet, Hoffnung gibt und über tausend Jahre Frieden schlägt, hinführt zu Gott, dem Schöpfer und Gestalter aller Dinge. Denn im Anfang, noch vor dem Licht, war das Wort, jener Logos, der das Licht erst schaffen sollte. Und das Licht wurde, das Leben, erfüllte die ganze Natur, leuchtete, wärmte, weckte.

Und so kennen die Menschen, die erst nach dem Licht wurden, die Finsternis und Kälte einer chaotischen Urnacht nicht. Nur die Gezeiten weisen allegorisch darauf hin, lassen jenen Urzustand immer wieder für kurze Zeit in Szene treten.

Wir kennen die Welt nicht ohne das Licht. Die Nacht, die erhellt, hegt und erhält, ist immer um und in uns gewesen. Wenn die Lichtquelle unseres Planeten verlischt, wenn in der Nacht des Winters die Wärme des Sommers für immer unterginge, wenn die Geste der Natur zur ewigen Ruhe würde, dann wäre alles organische Leben beruht, unter eine düsteren Rede ewigen Eises zu erstarren.

Dieses Gespenst droht mit dem Finger, wenn die Sonne ihre Kraft in den Wintermonaten mindert und Teile unseres Planeten ihres grünen Gewandes beraubt. Mit steigender Kurve schwindet die Macht des Sommers. Geht in eine jauchzende Deschiffsonie über, um sich zum Sterben zu rüsten. Die Tage werden kürzer, es fällt der erste Schnee, weit und breit klagen Oede und Leere ihr Leid. Stürme rütteln an Haus und Hof. Weisen höflich um frierende, arme, bloße Geschöpfe. So schreut der Winter seinen Höhepunkt, die Sehnsucht nach Wärme und Wohlbehagen steigend.

Daß es wieder anders wird, daß die Sonne wiederkehrt und in schöneren Gezeiten neues Leben weckt, Blumen sprechen läst und Früchte spendet, wußten und wissen die Menschen. Aber groß ist ihre Freude, wenn der Zeitpunkt naht, wo sich die Sonne wendet und von nun an die Nächte langsam kürzer werden, die Tage stetig wachsen, wachsen, bis es wieder Frühling wird. Und so zogen auch unsere germanischen Vorfahren hinaus auf Felder und Berge, brannten Leuchtzeichen und Freudenfeuer, begrüßten mit lustiger Lohse die Spenderin alles Lebens.

Wenn schließlich heidnische Sonnenverehrung vom christlichen Kult abgelöst und übernommen wurde, wenn ihre Symbole weiterleben und in unseren Tagen ein anderes Licht verstrahlen, das die Menschheit aus einer allegorischen Nacht in ewig glückliche Hochsommerstage führt, so begreifen wir noch mehr, erleben wir noch inniger den Zusammenhang von Schöpfung mit Schöpfung.

Kalt und trostlos dämmerte die Winternacht vertrieben Systeme dahin, suchend, tastend, täuschend. Die Sehnsucht war das besondere Kennzeichen der Wende, „von der Erfüllung“. Die Wende kam, wandte die Welt, verwandelte die Menschen. Über uns die, die eines guten Willens sind.

Und wieder kam eine Wende — in den deutschen Landen —, so daß heute das deutsche Freiheitskennzeichen neben dem Symbol der christlichen Weihnacht leuchten kann. In seinem Zeichen, unter seinem Segen leuchten aller Augen, es schließt Kämpfe, sprengt Ketten, bringt Frieden, Frieden auf Erden.

Reichsverband der Deutschen Bühne e. V.

Wie die Gaugruppenleitung der Deutschen Bühne uns mitteilt, wurde Ernst Effelsgröb von der Reichsleitung der Deutschen Bühne, als Ortsgruppenleiter der Deutschen Bühne Ortsgruppe Karlsruhe, eingesetzt.

Gleichzeitig wurde Effelsgröb vom Gaugruppenleiter der Deutschen Bühne als stellvertretender Gaugruppenleiter berufen.

Karlsruh am Woche'end

Karlsruh, den 24. Dez. 1933.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

In meinem letzten Wochebrief habe ich gesagt, daß die Schiffahrt in Leopoldshafen, des seltsamen noch „Schrod“ geheiß hat, heute sehr schön ist.

Die Rheinschiffahrt vor hundert Jahr hat mit der Einführung von Dampfschiffen um Dampfboote in schöner Uffschwung genommen. Allerdings hat Karlsruh vor hundert Jahr noch kein Rheinhafen gehabt, obgleich sich der belagerte Rheintorrekord Tulla mit dem Gedanke befaßt hat, Unser bewährter Rheinhafen ist so bekanntlich erst 1901 in Betrieb genommen worre. Un so war der damalige Rheinhafen für Karlsruh des früheren Schrod und heutige Leopoldshafen. 1827 hat des erste Dampfschiff „Ludwig“ sei Probefahrt uffm Rhein gemacht. Nach denne bodrbei gelangte Erfahrung un nach bodrnoch vorgenommene Verbesserunge hat das Schiff dann drei Jahr später (un hat sich Zeit glasse seltsam mit un neumodische Sache), also 1830, sei weite Reis uffm Rhein gemacht, die's am 30. Mai nach Mannheim geführt hat, wo's von denne Mannemer mit viel Jubel begrüßt worre isch. En Dag später isch's dann nach Schrod abgafare, wo des Dampfschiff dann vom Großherzog Ludwig eingehend besichtigt worre isch. Anwer erich im Jahr 1831 hat die Karlsruher Handelskammer (so ebbez hats also a seltsam schon gewore) bekannt gewore, daß dr Dampfer „Ludwig“ im Monat August jeweils alle 4 Dag (!) von Mainz nach Schrod komme dat. Im Jahr 1833 hat dann den Dienst dr Dampfer „Stadt Koblenz“ von dr preussische Rheinsche Dampfschiffahrtsgesellschaft übernommen un bei seinere erste Fahrt war dr Großherzog Leopold als Gast uff dem Schiff anwesend. Die Fahrt isch bis gegen Darlande ausgeführt worre, un e große

Fest der deutschen Familie

Wie ein Zauberwort fällt das Wort Weihnacht in unser Gemüt, wieviel fehlt uns deutschen Menschen, wenn wir keine Weihnacht hätten. Wer irgend kann, eilt aus der Fremde nach Hause, um mit Vater und Mutter, mit Schwester und Bruder unter den brennenden Baum zu treten.

Wer es nicht kann, der denkt mit Wehmut an Heimatland und Jugendzeit, da ihm garte Elternliebe die schönsten aller Stunden bereitet hat. Ueber weite Länder und tiefe Meere kehren die Gedanken zurück zum Elternhaus und kreuzen sich mit den lieben Grüßen, die die Heimat dem fernen Sohn, dem fernen Bruder sendet. Das ist Weihnacht, das traute Fest der Familie. Wird es irgendwo in der Welt so schön begangen, wie im deutschen Land, wo jede Gütte sich in ein Heiligtum der Liebe verwandelt, und auch der ärmlichste Raum in festlichem Lichte erstrahlt? Können wir irgendwo die Wärme der Heiligen Nacht so tief empfinden, wie in unseren Tälern und auf unseren Höhen, wenn Schnee sie bedeckt oder eisse Kälte sie in Fesseln legt? — „Und hat ein Mäulein bracht, mitten im kalten Winter, moß zu der halben Nacht“ — So haben schon vor 500 Jahren unsere Voreltern gesungen, und das Christnachtswunder hat sie ergreift, daß mitten in der Kälte der Erde eine Gotteswärme ausgebreitet wird. „Mit keinem hellen Scheine durchbricht die Finsternis“ haben sie vom garten Mäulein gesungen und haben die köstliche Kunde gerührt, daß mitten in der Finsternis der Welt ein helles Gotteslicht leuchtet. Schön sind die leuchtenden Herzen und die lieblichen Lieder, beglückend die Gaben und Zeichen der Liebe; aber das Schönste und Beste der Weihnacht ist doch jene Wärme, jenes Licht; das tiefste und größte ist

doch die Freudenkunde, die alles Volk erfahren soll — „Euch ist heute der Heiland geboren“.

Ein kleines Kind in der Krippe, ein armes Kind, ein hilfloses Kind, das ist menschlich ergreifend, aber seltsam! Wie kann man diesem menschlich ergreifenden Bild so hohe Bedeutung gemessen, wie die Weihnachtsbotschaft es tut, wenn sie uns vor die Krippe führt: Hier ist Gottes Herz offenbar geworden in einem kleinen armen Kind. Es konnte uns Menschen nicht deutlicher gesagt werden, was Gnade ist, als in diesem seltsamen Nebeneinander von göttlichem Reichtum und menschlicher Armut; Gott ward Fleisch, der Höchste nahm sich in Niedrigkeit, der Reichste in Armut; so sehr ging das göttlich-heilige Leben ein in unser Menschentum, daß ihm eine Krippe und ein Stall genügten. Allen Menschen erschien Gottes Gnade, nicht nur den Höfen und Mächtigen, sondern auch den Kleinen und Geringen; allen offenbart er sein Herz, nicht nur den Glücklichen und Frommen, sondern auch den Mitleidigen und den mit Schuld und Not Beladenen.

Das sagt uns Weihnacht: Heilsame, rettende Gottesgnade ist erschienen. Gott gibt keinen Menschen auf, solange er noch atmen kann, und ob er auch in die Irre gegangen wäre, Gott ruft ihn, um ihn zu retten. „Christ ist erschienen, uns zu versüßern“, nicht auszusagen ist das Wunder, nicht auszusagen das Lied der Heiligen Nacht. Gottes Herz schlägt für alle Menschen in heilsamer Gnade, in rettender Liebe, und wirklich allem Volk soll die große Freude widerfahren, die an Weihnacht verkindigt wird: „Euch ist heute der Heiland geboren.“

Weihnachtsfeier des Oberkirchenrats

Im Evangelischen Oberkirchenrat fand vorgestern für die Mitglieder, Beamten und Angestellten eine eindrucksvolle Weihnachtsfeier statt, bei welcher der Landesbischof die Ansprache hielt. Dankbar gedachte er auch des Führers, dessen großes Anliegen es sei, nicht für sich selbst, sondern für die Ehre von Volk und Vaterland sich einzusetzen.

2 000 Mark spendet

Die Brauereien Schremp-Prinz u. Moninger, hier, haben dem Oberbürgermeister auch in diesem Jahre den Betrag von je 1000 RM, als Weihnachtsbesende zur Verteilung an besonders bedürftige Wohlfahrts-Einrichtungen und Vereine zur Verfügung gestellt. Der Oberbürgermeister hat den Firmen namens der Bedachten hierfür herzlich gedankt.

Jubilare werden bei Schremp-Prinz geehrt

Eine Anzahl Arbeiter der Etirne und der Faust wurden in Anwesenheit Fritz Plattners und des Stadtrats Worch für treue Dienste und Mitarbeit von 45 und 25 Jahren von Herrn Direktor Schremp sen. durch Ueberreichung von Ehrenplaketten geehrt. Fritz Plattner, MdR, überbrachte die Grüße der deutschen Arbeitsfront Süd-West und dankte Direktor Schremp, daß die Firma, trotz der Schwere der Zeit, alle Arbeiter und Angestellten weiter beschäftigen würde. Für die müße heute ein Ehrentag sein, ihrer langjährigen und treuen Mitarbeiter in Dankbarkeit zu gedenken, aber auch die Mitarbeiter müßten in Zukunft treu zu der Firma stehen. Namens der Geehrten

bedankte sich Brauer Blattmann für die heutige Ehrung. Bei einem guten Glas Bier, gestiftet von der Firma, und bei gesanglichen und musikalischen Vorträgen blieb man zwanglos noch einige Stunden gemüthlich beisammen.

Abendfeier

Am 1. Weihnachtsfeiertag veranstaltet der Evangelische Verein der Weststadt (Wächterbund) um 20 Uhr in der Christuskirche seine 24. Abendfeier. Wie schon das Geleitwort des Abends „Ein weihnachtliches Choral-singen“ anzeigt, geht dieses Konzert einen andern, als den bisher üblichen Weg in der Vortragsfolge. Und zwar soll sich die Gemeinde durch freudiges Mitsingen der eingetragenen Choräle an dem Aufbau der Feierstunde beteiligen und selbst Träger und Mitwirkende sein.

Zwischen den altvertrauten Weisen werden weihnachtliche Werke unserer deutschen Meister erklingen. Ein „Concerto grosso“ von G. Fr. Händel ist durch seinen pastoralen Charakter, mit der Oboe als Soloinstrument, eine herrliche Orchestermusik. Opernsängerin Elfriede Haberkorn, die beliebte Altistin des Badischen Staatstheaters, wird die Hörer mit drei wundervollen Weihnachtsliedern unseres Landesmannes H. Trunk bekanntmachen. Zum festlichen Teil der Vortragsfolge, der Vorkantate „Gott der Herr ist Sohn und Schild“, leitet das Präludium und Fuge in e-moll von H. Brubns über.

Beischließen wird das Weihnachtskonzert mit dem Lutherchoral „Vom Himmel hoch“. — Neben Frau Haberkorn wirken mit: Fried. Grabert, Oboe, die Madrigalvereinigung, Mitglieder des Bachvereins und ein Orchester. Die Leitung hat Wilhelm Rumpf. — Der Eintritt ist frei, Programm zu 10 Pfg. am Haupteingang.

Weihnacht!

Du bist im sonn-entwöhnten Raum
Das Fest der Winterpracht.
Der Süden kennt dein Wesen kaum,
Urdeutsche Sonnwendnacht.
Bist wahres Märchen, Wundertraum,
Und strahlst ins Weite, daß die Welt
Von deinem Leuchten sich erhellt.

Aus Beruf und Familie

80. Geburtstag. Frau Sophie Weidemann, Witwe, Augartenstraße 25, kann am 26. Dezember in bester Gesundheit ihren 80. Geburtstag begehen. Der Jubilarin, die seit nahezu einem halben Jahrhundert Leserin unseres Blattes ist, entbieten wir herzlichste Wünsche.

70. Geburtstag. Am 26. Dezember begeht in geistiger und körperlicher Frische Frau Berta Gärtner geb. Benz, Karlsruhe, Holzstraße 52, ihren 70. Geburtstag. Wir wünschen unserer langjährigen treuen Abonnentin einen weiterhin friedlichen Lebensabend und bestes Wohlergehen.

Siehst du etwas?

In jedes Haus zog das Geheimnis ein,
Daselbe — doch in tausend Arten.
Ach könnt' jetzt endlich die Befehung sein! —
Seut' abend erst, solange müßt ihr warten!



„Siehst du etwas? Ja, dort, den Weihnachts-
Ah, sein! Und eine Menge Sagen. [baum]
Sie steh'n verstockt, still und atmen kaum,
Dann hüpf durch's Haus ein kindfroh-glück-
[ich Lachen.
m.

Menschenmenge hat dem Ereignis an beide Stromufer beigewohnt. Die Anteilnahme der Bevölkerung wird so arg geweilt, wie 1908, als dr Zepplin zum erste Mal dr Rhein runterkomme isch. Bei dere Gelegenheit (ich mein jetz die Dampferfahrt) hat die Bürger-schaft von Schrod em Großherzog die Bitte vorgetragen, ihrer Gemeinde, un dem Rheinhafen dort, den Name „Leopoldshafen“ verleihe zu wolle, was a hübschrechtlich genehmigt worre isch. Die Erinnerung dodran isch von dr Gemeinde Leopoldshafen im vergangene Sommer großartlich gefeiert worre.

Die Bedeutung von dem Hafe hat dann in de folgende Jahr immer noch zugnomme, na-

mentlich im Personenverkehr, un direkte Fahrte von Leopoldshafen nach Köln ware an dr Tagesordnung, wobei nr allerdings net vergesse darf, dases seltsam noch keine Eisenbahne gewore hat un deswege dr angenehme Wasserweg vom Reisende dem holpriche un anstrengendere Landweg vorgezoge worre isch. Mit Scholz verghält dr Chronist von dr Ankunft vom erste Güterschiff aus Holland in Leopoldshafen. Zu dere Reis hat des Dampfschiff bloß 20 Dag gebraucht. (En moderner Dampfer fahrt heut in 4 Dag von Hamburg nach Amerika.) Dann hat Leopoldshafe wider e großes Fest gefeiert, nämlich die erich Schiff-sahrt. Des schöne Schiff, des e Maschin ghat

hat von 110 P.S. ick uff de Name „Großherzog Leopold von Baden“ getauft worre. Zu dem Fest, der am 14. Oktober 1837 stattfand, ginnne hat, war dr ganze Hof un die Behörde erschene. Des Fest hat awer nomme e halbes gweise, wenn bodrbei net a unfer Karlsruher Bürgerwehrartillerie dazwische gebumbert hat. Mit viel Lust un Eifer seie unfer Karlsruher „Bummier“ bei dr Sach gweise un hätte dem herrliche Fest e Höhepunkt durch ihre Schieberei bereitet. E Fest-mahl uffm Schiff, des e Festfahrt bis nach Darlande unternomme hat, hat den Festtag beschlosse, während an Land 's Volk sich bei allerhand Belustigungen veranigt hat.

Anschließend zu dem Fest bemerkt 's Rap-
portbuch von dr Karlsruher Bürgerartillerie:
„13. Oktober 1837: Bericht von der Rückkehr
der Karlsruher Bürgerartillerie. Gestern
abend 7 Uhr, ist das städtische Bürgerartillerie-
korps mit zwei bespannten Geschützen von Leo-
poldshafen wieder eingedrückt und hat sich dabei
nichts neues ergeben. Auch ist kein Unglücks-
fall im Feuer vorgekommen. Der Komman-
dant.“

Nawer die Karlsruher Bürgerwehr laßt sich später noch manches saage, was interessant un ermahnerenswert isch. Die Bürgerwehrmänner hem ihren Dienst ernst und — wenn-
sene pakt hat — a angeleglich gnomme. Dr
Maler Spthweg hat mit seine treffende Illu-
strationen immer die Schicksalssoldate selterer
Zeit net so unrecht ghat. Die Offizier hem
oft Gelegenheit ghat, unwer mangelndes Dienst-
interesse seitens der Mannschafte zu klage. Na-
mentlich hamme sich die Leut von denne lang-
dauernde Nachtwache gedrückt, Nr kann des
awer a wider verstockt, wenn nr drandent,
daß dr Bürgergardischt tagsüber seim ehr-
same Handwerk als Schneider, Küfer un
noodgange isch; do hatr owends dann gern uff
die Wache verzichtet un isch lieder mit seinere
glänzende Montur an de Schamttisch gange,
um sich dort bewundere zu lasse. 's isch awer
a zu weit gange, wenn sich dr Bäckermeister

„Am Weihnachtsbaum
die Lichter brennen“

und der Tisch ist festlich ge-
deckt. Aber hast Du es auch nicht an Geschenken fehlen lassen?
Da weiß ich Dir guter Rat: Schenke Lose der „Arbeits-
beschaffungs-Geldlotterie“, das Einzige für eine
Mark! Da am 29. bis 30. Dezember Ziehung ist, kann die
Lotterielebteiligen noch in der Weihnachtswochen ein Gewinn
aberrufen. Über 200 000 Gewinne werden ausgelost. Der
Höchstgewinn beträgt 200 000 Mark. Aber ein noch wertvolleres Ge-
schenk birgt dieses Los für deine noch arbeitslosen Kameraden. Es
schenkt ihnen wieder Arbeitsmöglichkeit! Und wenn am Weihnachtsabend
die Lichter brennen, fannst Du mit dem frohen Bewußtsein an der Be-
förderung teilnehmen, daß Du zu Deines Führers großem Werk der
Arbeitsbeschaffung, zum Wohle des Vaterlandes beigetragen hast!

Starker Auftrieb des Weihnachts- Reiseverkehrs

Andrang in der Karlsruher Bahnhofshalle — 19 Sonderzüge passieren die Landeshauptstadt am Samstag

Unmittelbar vor den Festtagen hat der Reiseverkehr einen erfreulichen Auftrieb erfahren. Schon am Freitag, dem ersten Tag der Gültigkeit der zu 83 1/2 Prozent ermäßigten Festtagsrückfahrkarten, wurden Tausende von Karten verlangt.

Seit Samstag früh tritt der Weihnachtsverkehr voll in Erscheinung. Nicht weniger als 19 Sonderzüge hatten bis gegen Abend die Landeshauptstadt berührt, zudem mußten von Karlsruhe aus nach dem Oberrhein, nach Richtung Mannheim und Frankfurt, sowie nach Mühlacker Vor- und Ergänzungszüge eingelegt werden. Sehr starke Frequenz wiesen die in den vorgezeichneten Vormittagsstunden und im Laufe des Nachmittags passierenden D-Züge aus Norddeutschland und dem Rheinlande auf. Der Holland-Express, der Karlsruhe in Richtung Basel passierte, wies gleichfalls kein freies Sitzplätzchen mehr auf, trotzdem dieser D-Zug, wie verschiedene andere, bis zu 13 Einzelwagen mitführte.

Auch die Sonderzüge von Frankfurt nach Konstanz und von Mühlacker nach der Schweizer Grenze sowie nach Regh, waren ausnahmslos gut besetzt.

In den Nachmittags- und Abendstunden nahm der Andrang in Karlsruher Hauptbahnhof noch größere Ausmaße an als im Vorjahre vor den Weihnachtsfesttagen. Schon jetzt zeigt sich ein gesteigerter Verkehr gegenüber dem vergangenen Jahre, trotzdem s. B. der Wintersportverkehr als solcher sehr schwach in Erscheinung tritt.

Oberpostdirektion Karlsruhe

Oberpostrat Gindler in Königberg (Preußen) ist zum 1. Januar 1934 die Abteilungsleiterstelle bei der Oberpostdirektion Karlsruhe übertragen worden. Herr Gindler ist der Amtsnachfolger des nach Erreichung der Altersgrenze am 1. November d. J. in den Ruhestand verletzten Abteilungsleiters.

Polizeibericht

vom 23. Dezember 1933.

Zusammenstoß. Am 22. Dezember, gegen 18.20 Uhr, ereignete sich auf der Kreuzung Kaiser- und Ritterstraße ein Verkehrsunfall zwischen einem in östlicher Richtung durch die Kaiserstraße fahrenden Radfahrer, der nach links in die Ritterstraße einbiegen wollte, und einem in gleicher Richtung durch die Ritterstraße fahrenden Motorradfahrer mit Sozialsfahrerin, der den Radfahrer überholen wollte. Hierbei stießen beide Fahrzeuge zusammen. Die Sozialsfahrerin zog sich durch den Sturz Verletzungen am Gesicht und eine Gehirnerkrankung zu, die übrigen blieben unverletzt. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Die durch den Unfall entstandene Verkehrsbehinderung konnte bald behoben werden.

Neue Beitragsmarken für die Invalidenversicherung

Die Poststelle beim Staatsministerium teilt folgende Neuordnung der Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe mit: Der Wert der Beitragsmarken der Lohnklasse VII a 200 Rpf. ist mit Wirkung vom 1. Jan. 1934 auf Grund des Gesetzes vom 7. Dez. 1933 zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Invaliden-pp. Versicherung auf 2,10 RM. erhöht worden. Diese Lohnklasse gilt nun für einen Wochenverdienst von mehr als 36 RM. bis zu 42 RM. Außerdem ist eine neue Lohnklasse VIII a 240 RM. für einen Wochenverdienst von mehr als 42 RM. gebildet und für die freiwillige Beitragserhöhung der Beitragsklassen IX a 270 RM. und X a 3 RM. hinzugefügt worden. Die bisherigen Beitragsmarken der Lohnklasse VII a 200 Rpf. haben nur noch Gültigkeit bis zum

Sonntags vom Dienst mitre Krankheitsentschuldigung gedrückt hat, um dann e Schlußspäter noch zu Hof um Exerzierplatz zu erschein. Dr schwidende Kompanie seine private Reiterkutsch vorzuführen um immer die dumme Diefel zu setzen.

Was für wichtige Gründe die tapfere Wehrmänner ins Feld führt henn, um als zu ihrem Willen zu komme, sei do en klassischer Fall angeführt:

Am 21. II. 49 legt dr Wehrmann Schneebberger e Gnuh vor, an de Bannerführer, um Befreiung vom Infantriebendienst, weil ihm den en heftiger Fußschweiß verbiete dat. Am 8. III. 49 geht des Gnuh vom Bannerführer an de „Heerscharenkommandant“. Am gleiche Dag geht dem Schneebberger sei Gnuh von do an de Gemeinderath weiter, mit dem Bemerk, daß dr Schneebberger vom Dienst befreit sei mullt, amwer als „zahlender“ Bürgerwehrmann (also „passiver“ Soldat) in de Vichte zu führe sei. Am 14. III. 49 hat dann dr Bürgermeißter Malch, der Karlsruh zu re moderne Wasserwerkforanng verholte hat (desweg a dr schöne Malchbrunne am Eitlinger Tor) uff des Gnuh dr treffende Bescheid gewe, „daß dem Gnuh um Befreiung net schätzigewe werre könn, weil Fußschweiß kein Grund sei, de Infantriebendienst zu verweigere“. Der Bescheid ich dann den übliche Dienstweg rückwärts gange, also „ericht zum Heerscharenkommando, am 17. III. 49, von do an des Banner, am 19. III. 49, vom Banner an des Kommando vom Schneebberger seinere Kompanie zur Kenntnisnahme, un am 20. III. 49 hat dann der Fußschweiß unter den Schtaucher sein Name als „zur Kenntnis gnomme“ sehe dürre. Am 21. III. 49 ich die Bescheidigung vom Schneebberger ans Heerscharenkommando gange, des den Bsch dann am 29. III. 49 zu de Alte gnomme hat. Des ärztlich Zeugnis hat glautet: „Schneebberger ist mit einem ärenden Fußschweiß behaftet un desweg zum Nachdienst untauglich.“

Kleine weihnachtliche Streife durch den Karlsruher Zoo

Sie werden sich freuen, eure zwei- und vierbeinigen Lieblinge, draußen, in ihren Behausungen im Stadtpark, wenn ihr euch ihrer an den Weihnachtstagen erinnert! Tage, ja, vielleicht Wochen schon haben sie nur spärlich Besucher zu Gesicht bekommen, kaum Lederbissen mehr empfangen. Die Wärter mögen die einzelnen gewesen sein, die sich ein paarmal am Tage bei ihnen zu gewohnter Stunde einfanden und die Fütteration verabreichten.

Immer, wenn der erste Schnee fällt und der weiße Hermelin Erde, Baum und Strauch einhüllt, wähen wir, daß im Tierreich des Stadtparks der große Winterschlaf anhebt, aber überzeugen euch einmal vom Gegenteil. Schreibt nur einmal an einem der Feiertage durch den winterfüllen Garten!

Geh erit ist das Eis der adventlichen Kältezeit gebrochen. Den Seelöwen und Robben scheinen Temperatur und Klima nun gerade willkommen. Auf und nieder geht die prüfende Jagd der Schnauzbärtigen, ihre Leiber fühlen sich in dem eiligen Wasser recht wohl. Und sichtlich zufriedener mögen gewiß auch die Eisbären sein, die sich im graziösen Rhythmus wiegen und mit gieriger Zunge die letzten Eisplatten ihres Schwimmbedens leden. Vielleicht träumt ihre Sehnsucht von Eisbergen und von der endlosen Einöde arktischer Nächte, in denen ihre Ahnen noch unbeschwert und frei gehauk.

Tollpatschig, immer hungrig und freßensgierig, suchen die braunen Bären nach Fleischrationen. Doch auch die Groten und Ämne der Wähen schauen nach der Richtung, aus der sich der Wärter zu nähern pflegt. Unbeweglich liegt der Löwe und hebt nur manchmal lauschend den Kopf. Die wunderschöne Löwin dagegen streicht schnurrend, wie eine verpielte Kaze an dem Gitter entlang. Und majestätisch schreitet der Tiger, mißlaunisch blinzeln und offensichtlich gelangweilt ob des einseitigen winterlichen Lebens umher.

Bedächtia heben Giraffe und Nebe in ihren Gehwegen die Köpfe, aufrieden mit ihrem Los, in das sie sich ganz und gar gefunden. Munter und lustig geht es an den Teichen des Wasser-

geflügels zu, seitdem die grimmige Kälte gebrochen ist. Zahllose schlichte Taucher unserer Seen, dazwischen ein paar gar prächtige, bunte Kinder nordischer Gewässer tummeln sich dort beim Bad. Mit viel Geschrei durchjagen sie das Wasser, flattern, tauchen und schnappen und können sich nicht genug tun im frohen Spiel überflüssiger Lebensfreude.

Doch wo mögen wohl die hurtigen Aeffchen und die kalteempfindlichen Stelzfügel sein? Diesen hat man in weiser Voraussicht ein besonders behagliches Winterquartier geschaffen. In den molligen Pflanzenschaubäusern des westlichen Stadtparkteils erwarten die drohligen Kapuzineraffen, daneben der alte, ein wenig mürrische „August“ im besondern Gitterkäfen ihre Gönner und nebenan lassen sich — unter Palmen innerhalb eines Tropenidylls — die Flamingos vernehmen. Eine ganze, reiche Familie hat sich hier in den künstlich errichteten Teichen zusammengefunden.

Uffig ist das Leben der beiden Kapuzineraffen, für alle Spenden sind sie dankbar; natürlich Nüsse, Bananen, Obststücke und Getreide bevorzugen sie. Bequem nehmen sie die Gaben mit den Fötchen durch die Gitterpalten ab, verständig lassen sie die Kerne, nicht ohne zuvor die harten Schalen mit dem Aufwand aller ihrer Kraft an den Eisenspänen aufzuschlagen!

Mitten unter diesen tropischen Parzellen locken Aquarien, in denen die Kinder des Ozeans leben; märchenhaft leuchten rote Korallen, von den seltsamsten Fischen umspielt, wuchern Schwämme und Algen und wunderfame Meeresthiere. In einem der großen, baughigen Glasbehälter vermag man gar die schädlichen, aus China eingeschleppte Wollhandkrabbe zu beobachten, die sich im Laufe der letzten Jahre bis in unsere Meere und Binnenseen vorgemagt.

Und über alledem liegt der Hauch der Weihnachtsstimmung, die ihren schönsten Ausdruck findet im Wähen und Prangen der Christrosen in den Beeten, die in weißen und rosaroten und apfelblütigen Farben einen festfrohen Schimmer verbreiten.

31. Dez. 1933 und werden nach diesem Tage von den Verkaufsstellen nicht mehr abgegeben. Es ist deshalb im Interesse der Arbeitgeber und freiwillig Versicherten gelegen, noch vor diesem Zeitpunkt die erforderlichen Beitragsmarken dieser Lohnklasse zu erwerben.

70. Geburtstag. Eine in Karlsruhe bekannte Persönlichkeit, Verwaltungsinpektor Friedrich Schlegel, kam am 27. Dezember seiner 70. Geburtstag begehen. Schlegel war früher Kriegserichterssekretär bei der 28. Reservedivision. Vor einem halben Jahre verlegte er seinen Wohnsitz von Karlsruhe nach Koblenz-Moselweiß.

Katholische Gemeinde. Am Heiligen Abend (24. Dez.) findet um 11 Uhr in der Auferstehungskirche eine feierliche Christmette mit Vorträgen des Kirchenchores und geschätzter Solisten statt. — Am ersten Weihnachtstage um 10 Uhr: Deutliches Hochamt mit Predigt. Auch an diesem Gottesdienst wird der Kirchenchor mitwirken. Die Kirchenheizung ist wiederhergestellt.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 21. Dez.: Karoline Kifner, Ehefrau von David Kifner, 67 Jahre alt, Emil Frank, Fabrikarbeiter, Ehemann, 43 Jahre alt (Knielingen). Freida Wollenrad, Ehefrau von Franz Wollenrad, 54 Jahre alt (Knielingen). — 22. Dez.: Sophie God, Witwe

Den Drückeberger hat der Bescheid amwer net rube lasse un schon am 11. IV. 49 hat r scho wider e Gnuh eingereit, weger seiner Schweißanste jaht zu dr Artillerie verriet zu werre. Un jeh hatr Glück ghat! Un wenn ich mich recht erinner, ich er dort sogar Trompeter worre. Bei dem Amtele sind dann allerdings d' Fuß net in Schweiz groote und wenn r zum Exerziere gmußt hat, oder wie vorher gsaant, zum Schiese nach auswärts, dann isch r dodzu noch gahre worre.

Jeh wille amwer die alt Bürgerwehr widder in Ruh lasse un e bische noch zum heutige Dag Betrachtung anstelle.

Des Johr henn nr Glück ghat mit Weihnachts. s geht emol widder drei Feiertag hinnerenaner. Do kann sich dr Mage jo widder uff allerlei gnuh made. Glücklich ich a der zu preise, der sich aus dem Grund gnuh e gutes Kirchwäffere uff die Dag zulegt, dann kanns an nix sehle.

Schon un erhebend werre heut Middag, nach Einbruch dr Dunkelheit, die im erstmalige Winterglanz — erststrahlende Weihnachtsbaum „für Alle“ uff denne verschiedene schädliche Pläs un Bahnhöf wirke. Biondere Anziehungskraft werd der riesiche Christbaum uffm Adolfs-Diller-Plas ausüwe, schon aus dem Grund, weil unrer treffliche Schillerfapelle den schöne Weibheit durch weihnachtliche Musikstücke noch verschönere dut. Ich hoff, daß ich dere schöne Feiert, for die dr Stadtverwaltung dr Dank aller aussproche sei, ewfalls amwohne kann. Die schön Veranstaltung werd wesentlich die festlich Stimmung vom Publikum an dem Dwend beifolge, un mancher Passant bringt die feierlich Weihnachtsstimmung mit heim, un dodruon noch seine Angehörige zu unwermittele.

In dem Sinn: „Frohe Weihnacht!“
Ihne Ihr ergetenchteter
Simplicius Günsedderle.

von Gustav God, Schneider, 87 Jahre alt; Beerdigung 26. Dez., 11.30 Uhr. Renate Weinger, 3 Monate 22 Tage alt, Vater Emil Weinger, Hilfsarbeiter; Beerdigung 26. Dez., 14 Uhr.

Karlsruher Filmschau

Zwei Filme laufen zur Zeit in Karlsruhe: die Schauspielerei „Die glückliche Reise“ durch Ulrich Abel. Man geht mit hochbegeisterten Erwartungen hierher, die aber keineswegs erfüllt werden. Abel beherrscht keine neuen Wege und verweist sich nicht selten an den Mitteln. Was leicht wirken soll, wirkt varietistisch. Man möchte nach den gemachten Erfahrungen den Reizeuren empfehlen, die Ainaer

Der Gloria-Palast bringt die Verfilmung der Küneders-Operette „Glückliche Reise“ durch Ulrich Abel. Man geht mit hochbegeisterten Erwartungen hierher, die aber keineswegs erfüllt werden. Abel beherrscht keine neuen Wege und verweist sich nicht selten an den Mitteln. Was leicht wirken soll, wirkt varietistisch. Man möchte nach den gemachten Erfahrungen den Reizeuren empfehlen, die Ainaer

von der Verfilmung von Operettenstoffen zu lassen. Film und Operette sind Oasenpole, die auf schalliche Art und Weise niemals zusammengebracht werden können.

Pati: „Es gibt nur eine Liebe“. Es geht zur Zeit durch die Filmproduktion eine sehr zu begrüßende Welle, die Kunst großer Sänger auf dem Wege einem breiten Publikum zugänglich zu machen. Die Güte eines solchen Filmes wird nicht mehr oder weniger davon abhängen, wie die in der Mittelpunkt lebenden Gesangsflächen in den übergen Lauf der Handlung eingebaut sind. Man muß zugeben, daß dies in dem ersten **König-Gravenour** Film nicht ungeschickt gemacht ist. Die Dankluma ist fähig und gibt dem interessanten Tenor außerdem Gelegenheit, seine ausgezeichneten Stimmkräfte hören zu lassen.

Die Fabel von King Kong in der Schauburg. Die Schauburg bringt über die Feiertage den auch hier bereits mit einer seltenen Spannung erwarteten technischen Spitzenfilm „Die Fabel von King Kong“. Den Ausschlag gibt hier die Technik. Der Film stellt alles bisher auf dem Gebiete der Filmetechnik Gezeigte weit in den Hintergrund. Das Wunderwerk selbst dürfte der Riesenfalle sein. Selbst Kampf mit a. B. einem Dinofaurier ist so gewöhnlich, daß der Laie sich an den Kopf reißt und fragt, wie ist das möglich? Die Mimik und die Bewegung dieses Kolosses sind derart verblüffend, daß man einfach salbunglos einer technischen Leistungsgenüß übersteht. Der Höhepunkt (eigentlich kann man von einem einzelnen Höhepunkt nicht reden) dürfte der Einfall dieses Riesentiers in New York darstellen. Das nach dort geistlich erlebte Erlebnis durch und richtete eine fürchterliche Panik in der Stadt an. Zuletzt müssen Militärflugzeuge angesetzt werden. Auch hier wieder schien es sich als Sieger hervorzuheben, aber die moderne Technik lieh schließlich und brachte ihn zu Fall. Der ganze Film stellt in jeder Beziehung einen der grandiossten Siege der Filmtechnik dar. Es ist kein Zweifel, daß die Karlsruhe über die Feiertage in hellen Scharen nach der Schauburg zu werden, um diese teils aufrieden, teils beneideten, auf jeden Fall aber verblüfft und völlig ummeagerten von der technischen Großartigkeit, zu verlassen.

Tagesanzeiger

Sonntag, 24. Dezember

- Bad. Staatstheater: Keine Vorstellung.
- Weihnachts-Talk: Cabaret.
- Bad. Volkstheater: 11 und 15 Uhr: Der Sien der Glauben.
- 1. Weihnachtsfeier: Montag, 25. Dezember
- Bad. Staatstheater: 15.15 Uhr: Christliches Weihnachtsbuch; 19 Uhr: Don Juan.
- Stadt. Koncerthaus: 19.30 Uhr: Konjunktur.
- Colosseum: 16 und 20 Uhr: Das große Weihnachtsprogramm.
- Christuskirche: 20 Uhr: Weihnachtskonzert — weihnachtliches Choralsingen.
- Bad. Volkstheater: 14.30 u. 16.30 Uhr: Jugend-Vorführungen; 18.20 u. 20.30 Uhr: Des junnere Defauers große Liebe.
- Gloria-Palast: Glückliche Reise.
- Palast-Vorstellung: Es gibt nur eine Liebe.
- Residenz-Vorstellung: Keine heben meine Lieber.
- Schauburg: Die Fabel von King Kong.
- A.B.V.-Platz: 14.30 Uhr: Hungaria Budapest — Stadtmanufaktur Karlsruhe.
- Hotel Germania: Weihnachtsfeier mit Tanz.
- Schloß-Saal: 16 Uhr: Tanz-See; 20 Uhr: Weihnachts-Abend.
- Stadtpark-Restaurant: Tanzunterhaltung.
- Kaffe Roederer: Künstlertrio Arthur Wunsch.
- 2. Weihnachtsfeier: Dienstag, 26. Dezember
- Bad. Staatstheater: 15.15 Uhr: Christliches Weihnachtsbuch; 19.30 Uhr: Madame Mafolite.
- Stadt. Koncerthaus: 19.30 Uhr: Madame Guckelprogramm.
- Bad. Volkstheater: 14.30 u. 16.30 Uhr: Jugend-Vorführungen; 18.20 u. 20.30 Uhr: Des junnere Defauers große Liebe.
- Gloria-Palast: Glückliche Reise.
- Palast-Vorstellung: Es gibt nur eine Liebe.
- Residenz-Vorstellung: Keine heben meine Lieber.
- Schauburg: Die Fabel von King Kong.
- A.B.V.-Platz: 14.30 Uhr: Hungaria Budapest — Stadtmanufaktur Karlsruhe.
- Hotel Germania: Weihnachtsfeier mit Tanz.
- Schloß-Saal: 16 Uhr: Tanz-See; 20 Uhr: Weihnachts-Abend.
- Stadtpark-Restaurant: Tanzunterhaltung.
- Kaffe Roederer: Künstlertrio Arthur Wunsch.

Kaiser-Natron

besonders mild im Geschmack und sehr kämlich. Hilft sofort gegen Sodbrennen, Magenschmerz. Machen Sie bitte einen Versuch und verlangen Sie ausdrücklich Kaiser-Natron. Höchste Reinheit garantiert. Nur in grüner Original-Packung, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis. Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (3-00)

Karlsruher Opern- und Schauspielführer

Konjunktur. Revolutionskomödie von Dietrich Loder

Als mit dem Januarabschluss 1933 der neue Staat zum Leben sich endgültig aufreichte, hatten die geschäftsführenden verehrlichen Zeitgenossen nicht Ellgeres zu tun als ihre bisher angeblich nur verborgene Gefinnung für das nationale Deutschland bemerkt herauszutreten, natürlich in gewinnbringender Weise, sonst hat Politik für smarte Glücksjäger keinen Wert. Das begehrte „Gell!“ gilt der Konjunktur des Geschäftes, nicht dem neuen Geist. Daß es

glücklicherweise auch andere Leute gibt, wird im Laufe des Schwanzes tröstlich wahr. Dem Oberleutnant a. D. und SA-Führer tritt zudem noch ein Spötter, so daß die Morgenluft mitunternden Geschäftspatrioten mit der verdienten Lauge der Satire übergoßen werden und bei Hörer und Schauer des Stüdtelns die vom Autor beabsichtigte Genugtuung in prasselndem Gelächter über das Gelächter sich unweigerlich einstellt.

Madame Mafolite. Oper von Paul Ginster

In fünf Bildern zieht das Leben der volkstümlich gewordenen Mafolotte von der Kurpfalz vorüber. Wie im bekannten Lustspiel von Presber und Stein zeigt auch hier das erste Bild, wie die lustige Pfläzerin um der Staatsforderung willen fröhlicher Heidelberg Jugend entrisen wird, um dem Bruder des allmächtigen Ludwig XIV in die Ehe zu folgen. Die weiteren Aufzüge bringen nun die Kämpfe der aufrecht gebliebenen „Madame“ Mafolotte — so heißt sie als Gemahlin des „Monsieur“ — wider die ihr verhasste lieberliche Welt am französischen Königs Hof. Der eigene Sohn sogar droht ihr zu entgleiten, da es ihrem sittlichen Sinn nicht entspricht,

thum, Musik von Dittmar Gerster

daß er die Tochter einer Maitresse ihres Schwagers heiraten will. Mit nicht geringen Mitteln als einer am Neckarstrand gemachten Ohrfeige am zeremonienreichen Hof der Bourbonen verächtlich sich Mafolotte Geltung, setzt durch ihren Sohn die Befreiung ihrer gefangenen Landsleute, darunter ihren liebsten Jugendgespielen, durch. Die Liebe der Kinder zur Mutter bricht endlich durch, da versteht sich nun auch Mafolotte zur Einwilligung in die Heirat. Sie muß ansharen im Zwang der übermächtigen Verhältnisse, aber bis zum letzten Atemzug geißt ihr Herz der lieben fernen Heimat, der Pfalz, dem Reich und ihrem unvergeßlichen Heidelberg.

Badische Rundschau

Weihnachtswetter im Volksmund

Der Volksmund folgert vor allem aus dem Wetter in der heiligen Nacht Gutes oder weniger Günstiges für die Zukunft. Ein Sprichwort sagt darüber: „Helle Weihnacht, dunkle (weisse) Scheuer, dunkle Weihnacht, helle (weisse) Scheuer“. Ein anderes meint: „Ist die Weihnacht hell und klar — folgt ein höchst gemutet Jahr“ oder „Weihnachten klar — ein künftiges Weinjahr“ oder „Fallen in der Weihnacht Flocken, wird sich der Hopfen gut erholen“. Schneetreiben in der heiligen Nacht wird als ein gutes Omen für das Wachstum des Hafers angesehen, ein sternklarer Himmel in der Weihnacht bedeutet andererseits gutes Gedeihen des Viehes. In einzelnen deutschen Gegenden ist die Ansicht verbreitet, daß auf eine kühle Weihnacht ein gutes Obstjahr folgt, während die Troster sich eine lichte Weihnacht wünschen, da diese dunkle, d. h. volle Mondnacht im kommenden Jahre bedeuten soll. Im allgemeinen wünscht sich der Bauernstand „Weiße Weihnachten“, da diese gewöhnlich „Grüne Dörner“ und „weiterhin Fruchtbarkeit“ zur Folge haben. Umgekehrt bedeutet die stürmische Regel besagt: „Ist das Wetter in der Weihnacht gelinde, dauert die Kälte bis in den Frühling hinein“. Am unliebsamsten steht man milde und feuchte Weihnachten: „Ist im Weihnachten warm und naß, so gibts gern viele Speicher und Paß“.

Bei all diesen volkstümlichen Sprichwörtern und Wetterformeln mag gewiß das eine richtig sein, daß es „keine Regel ohne Ausnahme“ gibt und demgemäß all diese aufgestellten Prognosen gewertet werden müssen!

Der Reichstatthalter bei den Lanz-Werken in Mannheim

Reichstatthalter Robert Wagner stiftete Freitagvormittag der Firma Heinrich Lanz einen Besuch ab. Im Hof der weitläufigen Fabrikanlagen haben annähernd 200 Mann SS, SA und SA-Auffstellungsgenossen. Zur Begrüßung waren die Vertreter von Staat und Reichstatthalter sofort ein Rundgang durch die gesamten Werkanlagen angetreten. Der Reichstatthalter hielt dann eine Rede, in der er auf die Vorgänge vor der Waffengreifung zurückkam. Es habe erst ein Mann kommen müssen, der uns eine neue Lebenslehre gegeben habe. Die Erfolge hätten sich auch bereits in den ersten Monaten seiner Arbeit eingestellt. Es gehe uns bereits besser, weil es die Hitler gelungen sei, eine Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen. In diesem Vertrauen müsse ein neues Vertrauensverhältnis unter den Völkern des Erdballs kommen. Der Reichstatthalter hat zum Schluß, nicht von der Liebe zum Volk abzulassen, vom Vertrauen zum Manne, der uns führe.

Erlangung von Steuergutscheinen

Wichtiger Fristablauf am 31. Dezember 1933

Die Presse- und Propagandastelle der Landesbauernschaft Baden, Hauptabteilung 11 Badische Bauernkammer) teilt uns mit: Steuergutscheine erdriekt auf Antrag, wer in der Zeit vom 1. Oktober 1932 bis 30. September 1933 fällig gewordene Umlags- und Grundsteuer (auch Umlagen) zahlte. Eine Ausnahme von dieser Bestimmung machen die land- und forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe. Diese bekommen nämlich auch für unerschuldete Steuern, die zwar bis 30. September 1933 gesetzlich fällig, aber darüber hinaus bis 31. Dezember 1933 gestundet waren, Steuergutscheine, sofern sie bis zum Ablauf der Stundungsfrist zahlen. Der letzte Zahlungstermin, der 31. Dezember 1933, steht vor der Haustür der Bauern, zählt eure rückständigen und gestundeten Umlags- und Grundsteuern an Finanzamt und Gemeinde, damit ihr nicht eueren Steuergutscheinanspruch, der so viel wie bares Geld bedeutet, verliert!

Bürgermeisterwahlen

Altersheim (bei Schwesingen), 23. Dez. In der gestrigen Gemeinderatssitzung wurde der 14. Juni d. J. als Bürgermeisterversetzungsdatum festgelegt. Herrmann Rehm mit sämtlichen Stimmen der anwesenden 17 Gemeinderäte zum Bürgermeister gewählt.

Leiselbrunn (bei Pforzheim), 23. Dez. Am vergangenen Dienstag war hier Bürgermeisterversetzungsfeier. Vom Bürgerauschuss wurde einstimmig der bisher beauftragte Bürgermeister Herrmann Rehm, Mechaniker, bestätigt. Im April wurde Dörmann durch den badischen Reichstatthalter zum beauftragten Bürgermeister ernannt. Am 10. September wurde der Heimatort von dem furchtbaren Brandunglück heimgeführt. In Verbindung mit diesem Unglück ist Bürgermeister Dörmann weit über die Grenzen unserer Heimat hinaus bekannt geworden.

Schwesingen, 23. Dez. Bürgermeister Artur Eber, der am 3. November sein Amt in Schwesingen antrat, wurde gefeiert von den Gemeindefreigen einstimmig zum Bürgermeister der Stadtgemeinde Schwesingen gewählt. Anschließend hielt der Bürgerauschuss eine Sitzung ab.

80000 M. für das Winterhilfswerk

Die der „Führer“ meldet, hat die Regelung der Wappenschilder der Hitlerjugend nahezu 80000 M. für das badische Winterhilfswerk ergeben.

120000 Pfund Schweineschmalz verteilt die Landesführung des Winterhilfswerks Gau Baden an die Bedürftigen

Durch die Opfertätigkeit aller Volksgenossen war es dem Landesführer des Winterhilfswerkes und Gauwarter der NS. Volkswohlfahrt möglich, neben vielen anderen Dingen, wie Kleider, Hemden, Mehl und Zucker, auch 120000 Pfund reines Schweineschmalz zu kaufen und an unsere notleidenden Volksgenossen zur Verteilung zu bringen. Jede bedürftig gemeldete Familie erhält ein Pfund Fett, so daß 120000 Familien versorgt werden.

Kurzberichte

der Landesführung des W.H.W., Gau Baden

700000 Pfund Mehl sind von der Landesführung Mitteldeutschland dem Gau Baden gespendet worden. Das Mehl kommt nach Weihnachten zur Verteilung.

In Weihnachten wurde 1 Million 200000 Pfund Mehl an die Bedürftigen verteilt.

Als Weihnachtsgabe wurden an 120000 Familien insgesamt 60000 Kilo reines Schweineschmalz verteilt.

Der Gauwarter der NS. Volkswohlfahrt und Landesführer des W.H.W., Gau Baden, Stadtrat Argus, hat zwei Helferinnen in die Notstandsgebiete des Hochwaldes geschickt, um dort Näh- und Kochtische durchzuführen. Die

Aufruf des Landesbischofs zum Weihnachtsfest

Im Hauptgottesdienst des ersten Weihnachtstages wird den Gemeinden der Landeskirche ein Aufruf des Landesbischofs D. Kühnlein bekanntgegeben. Zum erstenmal, so wird einleitend betont, feiern wir seit der nationalen Erneuerung und Einigung unseres Volkes das Weihnachtsfest. Was dieses Fest für uns Christen zu bedeuten hat, ist freilich unabhängig von den äußeren Ereignissen und Erlebnissen unseres Volkes. Und doch hat das Weihnachtsfest diesmal für uns ein besonderes Gewicht, weil es ein anderes Volk ist, das dieses Jahr Weihnachten feiert, als das Volk der zurückliegenden Jahre.

Wir können Gott nicht genug danken für die wunderbare Wendung, die das Schicksal unseres deutschen Volkes in diesem Jahr genommen hat.

Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden:

Für Baden 18,2 Millionen!

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt folgenden Erlaß des Ministers des Innern mit:

Für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden hat die Reichsregierung im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den Ländern seit dem Herbst des Jahres 1932 wiederholt namhafte Beträge, in besonderem Maße im Oktober 1933 zur Verfügung gestellt. Die Gesamtaufwendungen an Baden belaufen sich auf rund 18,2 Millionen RM., von denen bis jetzt durch wiederholte Verteilungen unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl und der Gebäudewertungen 40 Bezirkswohnungsverbänden und 16 verbandsfreien Städten 17 441 000 RM. zugewiesen worden sind, so daß die damit geförderten oder bezuschuligten Arbeiten eine Gesamtsumme von 60 bis 70 Millionen RM. darstellen würden.

Die Gesamtanteile an die 40 Bezirkswohnungsverbände belaufen sich auf 9 888 690 RM. und an die 16 verbandsfreien Städte auf 7 554 308 RM. Nach den fortlaufenden Feststellungen des Ministeriums des Innern über die Inanspruchnahme der Reichsmittel steht nach dem Stand vom 10. Dezember 1933 fest, daß nicht nur die in den letzten Wintermonaten, sondern auch die im Sommer und im Herbst 1933 zur Verfügung gestellten Reichsmittel in befriedigendem Maße in Anspruch genommen werden, insofern als unter Einbezug der letzten Zuwendungen bis jetzt über 7 771 176 RM., das sind nicht ganz 45 Prozent der Gesamtanteile, durch Vorbescheide an Gebäudeeigentümer verfügt sind. Hiervon entfallen auf die Bezirkswohnungsverbände 4 570 684 RM. = 46,2 Prozent der diesen zugewiesenen Mittel und auf die verbandsfreien Städte 3 200 492 RM. = 42,4 Prozent der diesen zugewiesenen Mittel.

Innerhalb der einzelnen Verbände und Städte ist die Inanspruchnahme der Mittel bis heute eine unterschiedliche. Die endgültig bewilligten Zuschüsse, die erst nach Beendigung der Bauarbeiten und ordnungsgemäßer Abrechnung bewilligt und vom Reich angefordert werden, belaufen sich auf 2 059 665 RM., das sind nicht ganz 17 Prozent der Gesamtanteile. Hiervon entfallen 1 453 955 RM. mit nicht ganz 15 Prozent ihrer Gesamtanteile auf die Bezirkswohnungsverbände und 1 505 710 RM. mit nicht ganz 20 Prozent ihrer Gesamtanteile auf die verbandsfreien Städte. Das Verhältnis von Stadt zu Land ist hier für die Städte günstiger. Mit den Mitteln wurden bis zum 10.

Kurse sollen dazu dienen, die Bedürftigen in diesen Gemeinden in den Stand zu setzen, die ihnen spendeten Lebensmittel, Web- und Kleidungsstücke in bestmöglicher Weise zu verwerten.

Zur Weihnachtszeit wurden rund 100 000 Pfund Zucker an die Bedürftigen ausgegeben.

Während des Monats Dezember kamen bisher 170 000 Zentner Brennstoffe zur Verteilung. Die Landesführung des W.H.W. kaufte 20 000 Kilo Strickwolle, die in den Nähstuben des W.H.W. vom Bund Deutscher Mädchen und der NS.-Frauenshaft zu Strümpfen verarbeitet werden, um sie dann den Armen abgeben zu können.

Es kamen in der Weihnachtswoche zur Verteilung 100 000 Pfund Grünern, 5000 Pfund Linen, 13 000 Pfund Erbsen im Gesamtwert von rund 23 000 RM.

Gegen wilden Tabakhandel

Gemäß dem Heidelberger Abkommen des Deutschen Tabakbauverbandes mit den Verbänden des Handels und der Industrie ist bekanntlich der freie Tabakhandel nicht mehr gestattet. Trotzdem versuchen gewisse Händler, dieses Abkommen immer wieder zu durchbrechen. Die Gesamterzeugung des deutschen Tabakbaues darf nur noch auf den offiziellen Einschreibungen des Deutschen Tabakbauverbandes zum Verkauf kommen. Oberlandwirtschaftsrat Dr. Weisner, Karlsruhe, nahm auf der letzten abgehaltenen Schwetzingener Einschreibung in einer scharf gefaßten Erklärung gegen den wilden Tabakhandel Stellung und betonte, daß der Deutsche Tabakbauverband vor seinem Mittel zurückschreden werde, um den Saboteuren das Handwerk zu legen. Er erwarte von der gesamten Bauernschaft unbedingte Disziplin und Kameradschaft und von der Käuferkraft Treue und ehrliche Einhaltung der Heidelberger Abmachungen. In Offenburg sind 500 Ztr. frei verkauft worden. Dieser Verkauf ist ungültig und muß rückgängig gemacht werden.

Wintersportlage im Schwarzwald

Neuschnee im nördlichsten Teil des Gebirges

Für die Stilauser ist unmittelbar vor den Feiertagen eine erfreuliche Kunde aus dem nördlichen Teile des Schwarzwaldes zu melden. In bestimmten Gebieten dieses Gebirgstalles ist am Donnerstag Neuschnee gefallen, der immerhin genügt, um die stark zusammengeschrunpften Altschneedecke aufzufrischen und die Möglichkeit geschaffen hat, wenigstens in höheren Regionen dem Stilauf zu huldigen.

Am oberen Alb-, Eng- und Murgtal sind mehrere Stunden lang Schneefälle niedergegangen, so daß sich dort eine geschlossene Schneedecke von 4-5 Zentimeter auf etwa 15 Zentimeter Altschnee angefügt hat. Die Stibahnen sind als mäßig bis gut zu bezeichnen. Im Nadelgebiet besteht gute Übungsmöglichkeit. Die Temperatur liegt Inapp am Nullpunkt; zeitweilig herrscht leichter Frost bei teils nebligem, bewölkttem Wetter.

Für Stilauser, die Wanderungen durch den württembergisch-badischen Hochwald oder über den Hochalm vorzuziehen haben, können daher die augenblicklichen Schneeverhältnisse als ausreichend bezeichnet werden.

Am Höhengebiet der Badener Höhe sowie im Bereich der Hornisgrunde sind ebenfalls einige Zentimeter Neuschnee gefallen. Die Temperatur liegt bei minus 2 bis minus 3 Grad; es herrscht zur Zeit bewölkt, zu Neuschnee neigendes Wetter. Auf den Kammhöhen liegen 15 Zentimeter unterschiedlich gelagerter Schnee, meist gefrorener Altschnee, darüber eine 5 Zentimeter starke Neuschneeschicht, in den Hochforsten sind die Verhältnisse eher besser, die Stibahnen auf größere Strecken benutzbar und abwärts bis 700 Meter zu befahren.

Beschränkte Stibahnen bestehen im Mittel- und Südschwarzwald, da dort kein Neuschnee gefallen ist. Alle mittleren und Hochlagen berichten von lückenhaften Schneebelagen, zum Teil von Schneehöhen bis 20 Zentimeter. Gute Stibahn besteht im Schönwald-Schönader Höhengebiet, am Brand und nach Neudorf und Eichel sowie auf der Höhe nach Güttenbach. Dort liegen bis zu 15 Zentimeter Schnee. Wesentlich geringer sind die Schneehöhen auf den höchsten Erhebungen, wie Feldberg, Velchen, Herzogenhorn und Schauinsland, die diesmal nur mit 10-12 Zentimeter Gesamtschneehöhe und sogar lückenhaftem Schneebelaag ausfallen.

Allgemein herrscht diesiges, vielfach bewölkttes Wetter bei leichtem, auf der Kammhöhe des Gebirges etwas stärkerem Frost.

Kleine Rundschau

5. Spät, 20. Dez. (Weihnachtsfeier.) Kürzlich hatten die SA. und die NS.-Frauenshaft zu ihrer gemeinsamen Weihnachtsfeier in das Gasthaus zum „Hirsch“ eingeladen. Der große Saal war überfüllt. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. Bürgermeister Friedle sowie die gesamte Gemeindeverwaltung. Nach dem gemeinsamen Gesang des Weihnachtsliedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ führte die NS.-Frauenshaft einen Reigen auf, der allgemein gefiel. Das von der SA. prächtig wiedergegebene Lustspiel „Der Bauer im falschen Bett“ erzeugte die stärksten Lachstürme. Besonders schön gelangte das von der NS.-Frauenshaft wiedergegebene Theaterstück „Auch du gehörst zu uns“ zur Aufführung. Nach einem von dem SA.-Mann Friedrich Köpfer vorgetragenen Prolog kamen durch die SA. die beiden Theaterstücke „Schlageter, ein deutscher Held“ in drei Aufzügen und „Schlageters Heldenlob“ in einem Aufzuge zur Aufführung. Nun folgte eine reichhaltige Gabenverlosung und die Versteigerung der gestifteten Gegenstände. Anschließend wurde noch Sturmfürer Thum, der mit dem 1. Januar seinen Posten verläßt, mit einem sinnigen und reichhaltigen Geschenkord beehrt, wofür dieser herzlich gedankt. Den Abschluß dieser großen Weihnachtsfeier bildeten das Deutschland- und das Sport-Wesellied.

1. Dornheim, 22. Dez. (Verschiedenes.) Im Alter von 67 Jahren ist hier Küstermeister Josef Stricker, eine geachtete Persönlichkeit, gestorben und unter großer Anteilnahme zur letzten Ruhe getragen worden. — Mit einem erheblichen Aufwand ist die hiesige, vor 20 Jahren geschaffene Kirchenheizung, jetzt wieder erneuert worden. — In einer Versammlung der „Deutschen Arbeitsfront“ sprach der Kreisleiter des deutschen Tabakarbeitersverbandes und der NSD., Belzner, über Sinn und Bedeutung der Arbeitsfront. — Die am letzten Sonntag hier gezeigte Ausstellung des Kaninchenzuchtvereins war recht reichhaltig; 60 Kaninchen waren ausgestellt. Preisrichter Bahmer-Bruchsal erkannte für die schönsten Exemplare 11 Ehrenpreise zu.

1. Ringolsheim, 22. Dez. (Verschiedenes.) Bei der Weihnachtsfeier der Kinderschule wurde ein Theaterstück, das „Puppenmädchen“ aufgeführt und man war überrascht von dem Können der Kleinsten. — Durch die Vorbereitungen für das große Projekt der Brunnentwässerung konnten bereits Arbeitslose beschäftigt werden. In einmal die Arbeit voll im Gange, dürfte rasch die Zahl der hiesigen Arbeitslosen abnehmen. — Das hier mit großem Erfolg und Opferfreudigkeit arbeitende Winterhilfswerk hat den Hilfsbedürftigen eine Weihnachtsbescherung bereitet und jedem wird ein schönes, nützliches Paket zuteil.

1. Lichtenan (Amt Rehl), 21. Dez. (Adventssingen.) Die schöne Sitte des Adventssingens ist auch in der hiesigen Gemeinde wieder eingeführt worden. Verten Sonntag sangen junge Mädchen vor die Häuser alter und gebrechlicher Einwohner und erkauten sie durch Singen unsere schönen Advents- und Weihnachtslieder.

Freiburg i. Br., 19. Dez. (In den Ruhestand getreten.) Unter Anerkennung des nationalen Opferfinns wurde Landrat Dr. Pflüger, Freiburg, auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Arbeitsbeschaffung im Landesbezirk Karlsruhe

Von dem vom Reich für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden, Teilung von Wohnungen und für den Umbau gewerblicher und sonstiger Räume zu Wohnungen bereitgestellten Mitteln wurden für die Landgemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe vom Oktober 1932 bis September 1933 89 600 RM. zugeteilt. Ferner erhielt der Bezirk weitere 239 000 RM. für Instandsetzungs-, Ergänzungs- u. Umbauarbeiten an Gebäuden zugewiesen. 1139 Gesuche um Reichszuschüsse sind bis 19. Dezember 1933 beim Bezirkswohnungsverband Karlsruhe eingegangen. Davon konnten vorläufig mit Reichszuschüssen 308 Gesuchsteller mit einem Gesamtbetrag von 103 723 RM. bedacht werden. Mit Hilfe dieses Betrages konnte Arbeit im Werte von rund 1/4 Million Mark beschafft werden.

Auch für die Errichtung von Eigenheimen wurden erhebliche Reichsmittel in Anspruch genommen. In diesem Jahre sind 75 Anträge gestellt worden.

In einer Anzahl von Gemeinden ist auch die Errichtung von vorstädtischen Kleinsiedlungen im Gange. In den Gemeinden Brühl, Weingarten, Welschnreut, Eimshausen, Hohenwettersbach und Wolfartsweier werden solche demnächst zum Teil in größerer Zahl für Arbeitslose geschaffen werden.

Die Anträge auf Reichszuschüsse zu Instandsetzungs- und Umbauarbeiten haben trotz des Winters zugenommen. Dies dürfte zum größten Teil auf die durch den Bezirkswohnungsverband Karlsruhe in den Landgemeinden abgehaltenen Aufklärungsvorträge, die überall großen Anklang fanden, zurückzuführen sein.

Instandsetzungsarbeiten an Gebäuden:

Für Baden 18,2 Millionen!

Die Pressestelle beim Staatsministerium teilt folgenden Erlaß des Ministers des Innern mit:

Für Instandsetzungs-, Ergänzungs- und Umbauarbeiten an Gebäuden hat die Reichsregierung im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit den Ländern seit dem Herbst des Jahres 1932 wiederholt namhafte Beträge, in besonderem Maße im Oktober 1933 zur Verfügung gestellt. Die Gesamtaufwendungen an Baden belaufen sich auf rund 18,2 Millionen RM., von denen bis jetzt durch wiederholte Verteilungen unter Zugrundelegung der Einwohnerzahl und der Gebäudewertungen 40 Bezirkswohnungsverbänden und 16 verbandsfreien Städten 17 441 000 RM. zugewiesen worden sind, so daß die damit geförderten oder bezuschuligten Arbeiten eine Gesamtsumme von 60 bis 70 Millionen RM. darstellen würden.

Die Gesamtanteile an die 40 Bezirkswohnungsverbände belaufen sich auf 9 888 690 RM. und an die 16 verbandsfreien Städte auf 7 554 308 RM. Nach den fortlaufenden Feststellungen des Ministeriums des Innern über die Inanspruchnahme der Reichsmittel steht nach dem Stand vom 10. Dezember 1933 fest, daß nicht nur die in den letzten Wintermonaten, sondern auch die im Sommer und im Herbst 1933 zur Verfügung gestellten Reichsmittel in befriedigendem Maße in Anspruch genommen werden, insofern als unter Einbezug der letzten Zuwendungen bis jetzt über 7 771 176 RM., das sind nicht ganz 45 Prozent der Gesamtanteile, durch Vorbescheide an Gebäudeeigentümer verfügt sind. Hiervon entfallen auf die Bezirkswohnungsverbände 4 570 684 RM. = 46,2 Prozent der diesen zugewiesenen Mittel und auf die verbandsfreien Städte 3 200 492 RM. = 42,4 Prozent der diesen zugewiesenen Mittel.

Innerhalb der einzelnen Verbände und Städte ist die Inanspruchnahme der Mittel bis heute eine unterschiedliche. Die endgültig bewilligten Zuschüsse, die erst nach Beendigung der Bauarbeiten und ordnungsgemäßer Abrechnung bewilligt und vom Reich angefordert werden, belaufen sich auf 2 059 665 RM., das sind nicht ganz 17 Prozent der Gesamtanteile. Hiervon entfallen 1 453 955 RM. mit nicht ganz 15 Prozent ihrer Gesamtanteile auf die Bezirkswohnungsverbände und 1 505 710 RM. mit nicht ganz 20 Prozent ihrer Gesamtanteile auf die verbandsfreien Städte. Das Verhältnis von Stadt zu Land ist hier für die Städte günstiger. Mit den Mitteln wurden bis zum 10.

Arbeitsbeschaffung im Landesbezirk Karlsruhe

Von dem vom Reich für Instandsetzungsarbeiten an Wohngebäuden, Teilung von Wohnungen und für den Umbau gewerblicher und sonstiger Räume zu Wohnungen bereitgestellten Mitteln wurden für die Landgemeinden des Amtsbezirks Karlsruhe vom Oktober 1932 bis September 1933 89 600 RM. zugeteilt. Ferner erhielt der Bezirk weitere 239 000 RM. für Instandsetzungs-, Ergänzungs- u. Umbauarbeiten an Gebäuden zugewiesen. 1139 Gesuche um Reichszuschüsse sind bis 19. Dezember 1933 beim Bezirkswohnungsverband Karlsruhe eingegangen. Davon konnten vorläufig mit Reichszuschüssen 308 Gesuchsteller mit einem Gesamtbetrag von 103 723 RM. bedacht werden. Mit Hilfe dieses Betrages konnte Arbeit im Werte von rund 1/4 Million Mark beschafft werden.

Auch für die Errichtung von Eigenheimen wurden erhebliche Reichsmittel in Anspruch genommen. In diesem Jahre sind 75 Anträge gestellt worden.

In einer Anzahl von Gemeinden ist auch die Errichtung von vorstädtischen Kleinsiedlungen im Gange. In den Gemeinden Brühl, Weingarten, Welschnreut, Eimshausen, Hohenwettersbach und Wolfartsweier werden solche demnächst zum Teil in größerer Zahl für Arbeitslose geschaffen werden.

Die Anträge auf Reichszuschüsse zu Instandsetzungs- und Umbauarbeiten haben trotz des Winters zugenommen. Dies dürfte zum größten Teil auf die durch den Bezirkswohnungsverband Karlsruhe in den Landgemeinden abgehaltenen Aufklärungsvorträge, die überall großen Anklang fanden, zurückzuführen sein.

Auf den Weihnachtstisch gehört auch eine Schachtel **Bullrich-Tabletten** sie fördern die Verdauung. Röhre 0,70 Schachtel 1,25



Weihnachten



Weihnachten in der deutschen Geschichte

Von W. Fredow.

Friede, Verträglichkeit, Ruhe — alle unsere Gedanken und stillen Empfindungen an den Weihnachtstagen haben in der vielhundertjährigen Geschichte des deutschen Volkes oft auch die Gedanken und Handlungen der Staatsmänner beherrscht. Es ist kein Zufall, daß sich gerade in der Zeit um das Geburtsfest Christi wichtigste Ereignisse abgespielt haben. Nicht immer ertönten Jubellänge bei diesen Festen. Bis das Heilige Römische Reich deutscher Nation geschmiedet war, und als es allmählich zerfiel, mußte oftmals, selbst in der Christnacht, Stahl auf Stahl klirren. Meist aber lag doch über den geschichtlich bedeutungsvollen Weihnachtstagen der leise Hauch des Weihnachtsfriedens.

Das Christentum schuf die Grundlage für den ersten Zusammenfluß der Germanenstämme. In einer blutigen Schlacht zweier germanischer Völker, der Franken gegen die Alemannen, war dem heidnischen Frankenkönig Chlodwig zum erstenmal der Name Jesu über die Lippen gekommen. Er gelobte, sich zu bekehren, wenn er diesmal noch siegen sollte. Chlodwig siegte, u. schon am Weihnachtstag des Jahres 496, fand zu Reims die feierliche Taufe statt. Der Frankenkönig beugte den Nacken und verehrte, was er verbrannt, verbrannte, was er verehrt hatte — damit hatte das Christentum in deutschen Landen festen Fuß gefaßt. Einer frommen Sage nach soll das Gedränge am Portal des Domes so groß gewesen sein, daß der Priester mit dem Schlüssel keinen Einlaß fand; als aber der Bischof bei der Taufe seine Blicke zum Himmel erhob, bemerkte er eine weiße Taube, die zum Altar herniederflog und in seine Hand einen unverfälschten Del in seine Hand gleiten ließ. Das Del soll noch im 19. Jahrhundert zur Königsalbung benutzt worden sein.

Über Jahrhunderte zog sich die Befreiung Germaniens hin. Karl der Große hatte seine Kräfte in den Kämpfen gegen die heidnischen Sachsen nahezu erschöpft, als ihm endlich die Unterwerfung der auffälligen Stämme gelang. Der Sachsenführer Widukind kam mit seinem Schwager Abbo in die Kaiserpfalz zu Aachen und ließ sich Weihnachten 785 dort taufen. Nach der Sage schleicht sich Widukind als Bettler verkleidet in das Lager Karls des Großen ein und wird von einem Menschenfremd in die Kirche gedrängt. Dort erblickt er bei der Verteilung des Abendmahls an Stelle der Hostie die Gestalt eines schönen Knaben. Er wird gerührt in Tränen aus. Die Umstehenden erkennen ihn an einem verkrümmten Finger und führen ihn vor Karl, der den Befehl erteilt, ihn in seine Arme zu schließen.

Karl der Große war jetzt auf dem Gipfel seiner Macht. Bei seiner Krönung am 26. Dezember 800 in Rom fand diese Machtvolle höchstausdrück. Während seines Aufstieges in Rom hatte der Papst sich seinem Nichteinbruch unterworfen, der Patriarch von Jerusalem sandte ihm die Schlüssel des Heiligen Grabes, der Plan seiner Vermählung mit der Kaiserin Irene von Byzanz tauchte auf — sein Reich, ein germanisches Reich, war kaum weniger groß und mächtig als das Cäsars.

Aber bald begann der Abstieg. Herabgeerhalten sich gegen die späteren Kaiser, das Reich zerfiel auseinander. Kaiser Otto der Große mußte zweimal gegen seinen eigenen Bruder Heinrich zu Felde ziehen. Heinrich wurde am Weihnachtstage des Jahres 941 im Biberacher Wald von kaiserlichen Brüdern vor dem Dome zu Frankfurt zu Füssen. Kaiser Otto begnadigte ihn, ließ ihn freilassen und gab ihm bald darauf das Herzogtum Bayern zu Lehen.

Damit war die Entwicklung indessen nicht unterbrochen. Die wachsende Selbständigkeit der Länder wurde in der Goldenen Bulle, die am 25. Dezember 1356 auf dem Reichstage zu Regensburg verkündet wurde, gesetzlich festgelegt. Sieben Kurfürsten sollten in Zukunft den Kaiser wählen und waren nunmehr die mächtigsten Herren im Heiligen Römischen Reich.

Die tragische Zersplitterung der deutschen Nation zeigt sich am deutlichsten und unheilbarsten in der Sendlinger Nordweihnacht von 1706. Der Spanische Erbfolgekrieg über Bayern dahingezogen, österreicherische Truppen hielten das Land besetzt. Da amnestierten sich die Bayern des Oberlandes und zogen, 8000 an der Zahl, nach München, um ihr Heimatland zu befreien. Dettlinger, ein bayerischer Beamter, der sich ihnen zuerst angeschlossen hatte, ritt voraus und verriet ihren Marsch an den Kommandanten de Wendi. Als die Bayern in der Christnacht im Dorfe Sendling vor Münchens Toren ankamen, empfing sie ein schwergerüsteter Gegner, der den Bayernanstand schnell und blutig niederlegte. Auf dem Sendlinger Friedhof tobte der letzte Kampf. Dreimal wurde den Aufständischen Pardon versprochen, dreimal wurde von den Kaiserlichen das Wort gebrochen — und am Morgen des Weihnachtstages waren 4500 Mann erschlagen, nur wenige entkamen in ihre Heimat.

Aus den Trümmern des Reiches erhob sich ein neuer Staat: Preußen. Sein junger König Friedrich mußte um Schlesien mehrere Kriege führen, und alle Welt spöttelte über seine Vermeßlichkeit, sich gegen die feindliche Weihnacht behaupten zu wollen. Nach den

glänzenden Siegen von Hohenfriedberg und Soor war den Spöttern der Mund geistlos, und als Friedrich am 25. Dezember 1745 durch den Dresdner Frieden den zweiten Schlesiens Krieg beendete, da wurde er in der Heimat als „der Große“ begrüßt.

Noch einmal mendete sich die Kurve nach unten. Als Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz am Heiligabend des Jahres 1793 mit dem Kronprinzen von Preußen vor dem Traualtar trat, da konnte sie nicht ahnen, wie düster und wie schnell ihr Leben ablaufen würde. Wenig mehr als ein Jahrzehnt spä-

ter hatte Napoleon das Land mit Krieg und Brand überzogen. Oesterreich mußte am 26. Dezember 1805 einen recht stauen Frieden mit dem Eroberer eingehen. Nach den Tagen von Jena und Auerstädt folgte Königin Luise ihrem Gatten in das Exil. Erst im Jahre 1809, wieder an einem Weihnachtstage, kehrten Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise nach Berlin zurück. Und ein Jahr später, am 23. Dezember 1810, wurde der Reichnam der jungen Königin aus dem Berliner Dom zu ihrer letzten Ruhestätte im Charlottenburger Mausoleum übergeführt.



Weihnacht in der Heimat

Weihnachten in der alten Poesie

Von Meta Escherich.

Er ist gewaltig und stark,
Der ge wiesen naht geboren ward . . .

So singt der hochmittelalterliche Dichter Spenvogel. Von der karolingischen bis in die staufische Zeit wurde in Christus das heidnische und gebirgische Wesen verehrt, im Gegensatz zum späten Mittelalter und der Neuzeit, die in Christus den sanften, lebendigen Gott sieht.

Die älteste deutsche Weihnachtsdichtung, der im neunten Jahrhundert entstandene Heliand, begreift Christus nicht anders als einen König. Er rümt ihm die Drohung (Völkerröng), meroldenung (Weltkönig), cuninga rixast (reichster König), allara cuninga craftigest (aller Könige härtester), hold herzo (holder Herr). An der Krippe zu Betlehem umfassen das Kind seine „lieben Mannen“, Heerführer, die das fridubarn godes (Friedebringendes Gottes), den göttlichen mundbero (Schutzherrn) mit Hauptweigen und Kniebeugen ritterlich empfangen.

Den Uebergang in andere Auffassung bildet dann das sog. „alte Passional“, eine schöne Dichtung des 13. Jahrhunderts, in der Christus als ein vollstimmlicher Held, aber nicht mehr als König gekennzeichnet wird und das sich in der Erzählung der Geburt des Gottes an die apokryphen Evangelien anschließt.

Es wird der Stall geschildert: „Ein Dach zwischen zwei Häusern empor, nicht viel Wände waren da vor.“ Maria wickelt das Kind in die mitgebrachten Bindeln, wobei ihr Engel helfen, und legt es in die Krippe. Da fien Och und Esel nieder und freisen nicht mehr von dem Heu. Indessen wird durch Engel den Hirten auf dem Felde Botschaft:

Die Hirten da vernahmen,
Wie zu den Engeln kamen
Viel himmlische Ritterschaft.
Die hörten sie in großer Kraft
Miteinander schreien droben.
Ihre Stimmen meinten im Lobe.

Mythischer Geist atmet auch ein altes Lied, das dem Mythischen Kauler zugeschrieben wird:

Es kam ein Schiff geladen
Recht uff sin höchstes Bord,
Es bringt uns den Sun des Vaters,
Das ewig wahre Wort.
Das Schifflein, das geht stille

Und bringt uns reiche Last,
Das Segel ist die Minne,
Der heilig Geist der Wilt.

Wir denken an die Umzüge heidnischer Götter und Göttinnen, wie sie uns in Reiten alter Frühlingssulte erhalten sind. In den Niederlanden gibt es noch heute solche Umzüge, wo ein Wagen als Schiff ausgestattet wird.

Im späteren Mittelalter sind die Weihnachts-gesänge vorwiegend Marienlieder; mehr als das Kind wird die jungfräuliche Mutter besungen und verherrlicht:

Seid fröhlich und jubiliert
Jesus dem Messia,
Der die ganze Welt regieret.
Ist ein Sohn Maria.
Jauchzet und singet,
Klingt und springet.

Solche Lieder wurden beim „Kindelwiegen“ gesungen, einem Tanz, den das Volk um die in der Kirche aufgestellte Wiege aufführte.

Luther geht dann wieder, eine alte Spielmannsweise (von fernem Leuten komm ich her) benutzend, auf das eigenliche Krippenspiel zurück in seinem schönen „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Mit dieser innigen Weise schließt die Weihnachtsdichtung des Mittelalters ab; es beginnt jene des evangelischen Liedes, die in eine reiche, schöne Blüte tritt.

Im 17. Jahrhundert erscheint noch einmal ein Dichter von Gottes Gnaden, der phantastische Konvertit Silesius, in dem die mittelalterliche Mystik Auferstehung feiert und eigentlich zu ihrem letzten, vollendeten Ausdruck kommt.

Er hat auch für das Mytherium der Gottesgeburt als ein neuer Meister Eckhart ein schönes Wort gefunden, in dem noch einmal die ganze christliche Mystik in der indrünstigen Sprache der Gotik aufsprüht:

Merkt: in der stillen Nacht
Wird Gott — ein Kind — geboren
Und wiederum erfekt,
Was Adam hat verloren.
Ist deine Seele still
Und dem Geschöpfe Nacht,
So wird Gott in dir Mensch
Und alles widerbracht

Begegnung in der Nacht

Von Roland Veitch

Hütten liegen in Bergwäldern verstreut. Sie schlafen viel, aber manchmal in weißen Nächten werden sie seltsame Zustände. Ich will von einer Begegnung erzählen in einer Christnacht; aber ihr sollt kein großes Erlebnis erwarten, sondern nur etwas wie traumhaftes Geschehen, das sich vielleicht gespenstisch wiederholt, irgendwo und überall, solange diese Erde freit und solange Herzen schlagen.

Auf Schneeschuhen steige ich aufwärts in den weihnachtlichen Wald. Es hat tagsüber bei Ostwind geschneit, und ich weiß, daß auf solchen Schneefall die unerhörten glanzvollen Nächte kommen. Während ich durch den tiefen Neuschnee spure, sinken die letzten Schleier, und dann öffnen sich über mir im Dunkel die ungezählten Augen der Welt. Manchmal wollen wir einsam sein; manchmal brauchen wir die Stille. Seht, um mich sind nur Stille und grüblerische Nacht und Glanz des Himmels. Ich steige höher und höher; das Tal verfinstert, die Nacht hat alle Tore geöffnet. Einmal, während ich wandere, denke ich dieses: jetzt brennen hunderttausend Tannenbäume, in Hütte und Palast, in Gasse und Winkel, zwischen Glück und Träne, überall, wohin deine Gedanken schweifen. Wo ist dein Baum? Wo brennen deine Kerzen?!

Welche Last beugt die Äste. Manchmal riefelt es auf mich herab, und das ist wie Streicheln einer kühlen Hand. Ich weiß, daß Wald und Berge meine Freunde sind und daß ich dem Fels verschwiebert bin von Anbeginn. Darum muß ich aufwärts steigen bis in die funkelnde Höhe, wo im Joch die verschneite Hütte auf mich wartet.

Unerwartet treffe ich auf Spuren im Neuschnee. Spuren im Schnee sind schrullenhafte Gefährten; sie leben und strömen selbst am lebendigen Atem aus. Jeder, der auf Schneeschuhen allein durchs Gebirge zieht, weiß das. Spuren sind Begegnungen; haben Laut und Stimme; fast kann man plaudern mit ihnen. Zwei Menschen sind hier aufwärts gestiegen. Die Fährte wendet sich unter uralten Tannen hindurch. Ich folge den Spuren wie ein Wild auf lodender Witterung. Ich bin nicht mehr allein, denn diese Spuren haben meine Einsamkeit magisch bevölkert. Während ich so dem lebendigen Pfad nachtreibe, glaube ich mit einem Male ein fremdes Leuchten zu sehen. In silbernen Reflexen wirft sich eine matte Gloriole über den Schnee. Dieses Licht wächelt, und dann sehe ich plötzlich, ganz überraschend, seine Herkunft. In einer Mulde, wo eine niedere Hütte liegt, brennt im Freien ein Baum. Eine niedere Tanne ist mit roten Kerzen bestückt und funkelt in die weiße Nacht. Und vor dem Baum stehen zwei Menschen und scheinen versunken. Ein junges Paar, weiß Gott. Sie stehen in der Kälte und starren in den brennenden Baum. O diese Kinder! Ich bleibe im Schatten der Nacht. Nein, ich will diese Stunde nicht stören. Ganz still sehe ich, während der Frost mich wie ein Raubtier umschleicht. Fast will ich weich werden und gerührt. Ich sehe hier wie ein Dieb und stehle mir etwas vom fremden Glanz, nehme verborgen teil an einer melancholischen Gemeinsamkeit. So ist es: wir sind Kreaturen in der Nacht; in uns und um uns das Rätsel; Aufgang und Niedergang; freisende Welt; Raum und Zeit und das große Fragezeichen. Nein, ich will nicht eure Stunde zerstören. Ich will verborgen bleiben, ein Lauscher in der Nacht, ein Bestandteil von Wald und Fels und schweifen der Höhe. Weiter oben im Joch, wo keine Bäume mehr sind, liegt meine Hütte. Ich will behutsam weitergehen. Da wendet die junge Frau den Kopf und schaut zu mir herüber; so, als ob ich sie gerufen hätte. Einen Herzschlag lang sehe ich diese Augen, die mich nicht erkennen können, weil der Mantel der Nacht über mir liegt. Ich wende mich und will gehen. Da hält es mich zurück; ich weis nicht, warum ich bleiben muß. Zwischen den Tannen streife ich umher. Eine überglänzte Fläche lockt mich. Ich fahre ein Stück ab, in einer jagenden Fahrt, in stäubenden Doppelschwüngen grabe ich tiefe Narben in den fleckenlosen Bang. Langsam steige ich wieder aufwärts und sehe, daß der Baum erloschen ist. In der Hütte brennt ein gelbes Licht. Dort halten zwei Menschen glückselige Zwiegespräche. Wer sind diese Menschen? Ich weiß es nicht. Was sollen Namen um eine silberne Stunde. Wie ist ihr Schicksal, ihr Leben, das Geheimnis ihrer Brust? Ich weiß es nicht. Ich schleiche mich an das niedere Fenster und schaue hinein. Ein Späher bin ich in der Nacht der Berge; ein freifender Seelenlieb, der nach der ewigen Melodie der Menschheit sucht. Mein Gesicht bringe ich nahe an die Scheibe. Das alles ist wie Gantelspiel. Ich sehe die beiden am Tisch sitzen und essen. Der Tee dampft. Gelbes Licht strahlt von der Kerze aus. Alle Bewegungen sind schemenhaft, schattenhaft und manchmal höre ich ihre Stimmen wie hinter Vorhängen. Ich kann mich nicht trennen von diesem Anblick; es geht wie Wärme von solcher Zweifamkeit aus. Einmal habe ich flüchtig den brennenden Wunsch, hineinzugehen in die Hütte, um teilzuhaben an diesem einsamen Fest. Still hineintreten, ein Wanderer aus der Nacht, und jedem die Hände reichen. Wieder wendet die junge Frau den Kopf und schaut zu mir nach dem Fenster. Ich weiche zurück. Bevor

Kurt Schwede / Das kleine Geheimnis der Frau von Stein

Eine Weihnachtsgeschichte
Noch einmal beugte sich der junge Legationsrat Wolfgang Goethe über die blaue Schürze...

Es war ein armer, weihnachtlicher Abend in der Kammer des Oberhallmeisters von Stein gewesen. Eine von grünen Wänden umwundene Lichtpyramide hatte die Augen der Kinder vor Erläuterung weit aufgerissen.

Die Augen des Dichters wurden bei diesem Gesichts wie flammende Steine. Doch war es ein Wunder? Ein volles Nachtschwarz erhellte seine seltsame, rathelvolle Frau mit der ganzen Welt seines Verzagens.

Wohl leste hinterher Hand nach der die Gabe: Ein kleines, fast leuchtendes Schwab in rothener Verkleidung. „Und ein Geheimnis ist es, kleine Frau? Ein kleines, großes Geheimnis für uns allein? Die Stimme brach fort vor Dankbarkeit.“

„Und darf ich's öffnen?“
„Nicht hier, ich bitte. Erst dabeim in Eurem Spinnhaus am Stern.“
Ein leiser, köstlicher Wind ihrer ärmlichen Finger an seinem Arm...

Die Frage sind geheimer Freuden trüchlig.
Auf bringt die Tür ins Kinderumderland.
Erfüllt sind alle Worte bis zum Rand
von ihrem Sinn und Wirken neu und prächtig.

Das Wort vom Jesuskind ist wieder mächtig.
Im dämpfte Tierheit warst du hingekelt.
In arme Herzen fällt der Lebensbaum
der Welt erlöset; die Dummheit schweigst bedächtig.

Schriftleiter: Karl Soso. — Druck und Verlag des „Karlstrüßer Tagblatt“

Die Dramide
Wochenschrift
zum Karlsruher Tagblatt



22. Jahrg. Nr. 52 24. Dezbr. 1933

Richard Boozmann / Totenweihnacht

Der Pfarrer hat bei Nebel und Nacht
Am Weihnachtsabend sich aufgemacht.
Im letzten Haus
Des Dorfes weidrauf
Verlangt man den Altken,
Bei einem Todkranken des Altkens zu wachen.

Und wie er dahineilt am Kirchhofstor,
Da schreitet plötzlich ein Geist hervor
Und hält ihn an;
Und winket sodann,
Zu folgen ihm schnelle
Die Gräber hindurch zur Totenkapelle.

Und sieh — auf jedem Hügel steht
Ein Lichtlein im Schnee, das funkelnd wehrt;
Und leis durch die Luft
Aus Grab und Gruft
Erklingt ein Klängen —
Die Tote hört schauernd der Pfarrer fingen.

Da spricht, der ihn hierhergebracht:
„Seht ihr die heilige Weihenacht,
Wo Jesus Christ
Ihn geboren ist.
Wir Seelen auch wollen
Dem Heiland Verehrung und Andacht zollen.“

Handedorn / Weihnachtliche Muff

Den den Jahreszeiten mit ihrem ewig gleichem Schmelzen, aber alles umfließt, was ein Wintergegend ausfüllt, hat jeder Zeit nicht nur seine bestimmten Spiele, sondern auch absonderliche Gewohnheiten, die er eben so sehr als die Sommerzeit zu seinen Pflichten rechnet.

Der Winter hat seinen bestimmten Charakter, der sich in der Natur und in der menschlichen Seele offenbart. Die Natur ist schlafend, die Seele ist in sich selbst vertieft. Die Menschen sind in sich selbst vertieft, die Natur ist schlafend.

Jene Satiriker / Öhnee

Er hat die Güte einer Gottheit, die Das Öhnee und das Spitzige angiebt. Imphigt und ohne Hintergeden. Aufmerksam in ihrer Reinheit fables Meid.

Das Bitterlich / Zwei Briefe und eine Postkarte

Die hätten recht, wenn Sie diesen späten Brief als Zurecht kommen betrachten. Doch wie Sie, auch ohne mich zu fragen, so sehr in Ihren Gedanken verweilt sind, ist mir nicht unbekannt.

Der Briefe fann viel, hier unterlag er. Das ist unter anderem das, was ich Ihnen vor einem Jahre schreiben wollte, aber ich habe es nicht gethan.

Postkarte:

Die Briefe fann viel, hier unterlag er. Das ist unter anderem das, was ich Ihnen vor einem Jahre schreiben wollte, aber ich habe es nicht gethan.

Reichskammer der bildenden Künste

Die in den letzten Tagen durch Rundfunk, Presse, besonders in der Berliner „Welt“ durch den VDA verbreiteten Nachrichten, haben derartige Verwirrung angerichtet, daß der Kampf um die deutschen Architekten und Ingenieure (DAI) notwendigerweise folgendes erklären muß: Es ist weder im Gesetz zur Reichskulturkammer, noch in den Durchführungsbestimmungen bestimmt worden, daß es Pflicht der einzelnen Architekten wäre, vor Eintritt in die Reichskammer der bildenden Künste sich dem VDA anzuschließen zu müssen. Nach Anordnung des Propagandaministers kann die Anmeldung durch einen Verband oder direkt erfolgen. Alle Verlautbarungen von Seiten des VDA, die den einzelnen Architekten zwingen wollen, vor seiner Anmeldung zur Reichskammer der bildenden Künste sich dem VDA anzuschließen, sind irreführend und nicht zutreffend.

Reichsverband Deutscher Schriftsteller Gau Baden-Pfalz Gauoberratung

Laut Verfügung der Reichsführung vom 21. Dezember 1933 werden Gesamtbüden und Heimpfalz zu einem Gau verbunden. Die Anschrift der Gaustelle lautet: Max Düner-Greif, Heilberg, Bieths-Str. 13.

Wir weisen darauf hin, daß nur derjenige Mitglied des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller ist, der sich durch die Mitgliedsliste und die dazugehörige Verbandsliste mit Nummer des Mitglieds belegen kann. Die allgemeinen Bestimmungen gelten nicht als Aufnahmestellen, da in denselben mitgeteilt wurde, daß erst nach Ausbildung der Mitgliedsliste und der Nadel der betreffenden ordentlichen Mitglieder des R.D.S. wird.

Wir weisen Presse, Verlagsanstalten usw. darauf hin, daß dieselben sich jetzt, ehe sie eine Geschäftsverbindung aufnehmen, die Mitgliedsliste und die Verbandsnadel vorlegen lassen müssen.

Es ist der Gaustelle zur Zeit unmöglich, jede einzelne Anfrage zu beantworten, die Gauoberratungen übernehmen dies nach Möglichkeit. In allen Zweifelsfällen steht der Gaustelle keine Entscheidung zu, hierfür ist allein die Reichsführung zuständig (Anschrift: Berlin W. 50, Nürnbergerstr. 8). Insbesondere für alle Beitragsfragen. Im allgemeinen sind zur Zeit von der Gaustelle nur Aufnahmeformulare anzufordern, die darauf unmittelbar vom Antragsteller der Reichsführung zugesandt werden. Anfragen an die Gaustelle können nur beantwortet werden, wenn Rückporto beigelegt wird.

NEBD-Schulungskurs Der aus allen Betrieben und Berufen immer mehr stark besuchte Kurs 1 und 2 hat eine Ferienpause bis Anfang Januar eintreten lassen. Die von Arbeitskreislern vorgetragen sind ein großes Interesse. Zum Schluß der Vortragsreihe gab Hg. Kurt einen Rückblick über das abgelaufene Jahr und betonte u. a., daß unser Volkstanzler Adolf Dittler, der Gottgesandte und Metter es war, der das führerlose Steuer des Staates fest in die Hand nahm und uns wie überhaupt das ganze Deutschland vor dem Abgrund rettete. Der Redner forderte auf, unsern Führer und stärksten Kanzler als Weihnachtsgeschenk zu versprechen, weiterhin treue Mitarbeiter an seinem gigantischen Aufbauwerk sein zu dürfen mit dem Wunsche, daß er uns führen möge, solange Kraft und Gesundheit ihm von Gott dazu geschenkt werde. Mit einem dreifachen Siegheil auf unsern Führer und Volkstanzler Adolf Dittler wie das deutsche Vaterland nahm der Kurs sein Ende.

Interesse. Zum Schluß der Vortragsreihe gab Hg. Kurt einen Rückblick über das abgelaufene Jahr und betonte u. a., daß unser Volkstanzler Adolf Dittler, der Gottgesandte und Metter es war, der das führerlose Steuer des Staates fest in die Hand nahm und uns wie überhaupt das ganze Deutschland vor dem Abgrund rettete. Der Redner forderte auf, unsern Führer und stärksten Kanzler als Weihnachtsgeschenk zu versprechen, weiterhin treue Mitarbeiter an seinem gigantischen Aufbauwerk sein zu dürfen mit dem Wunsche, daß er uns führen möge, solange Kraft und Gesundheit ihm von Gott dazu geschenkt werde. Mit einem dreifachen Siegheil auf unsern Führer und Volkstanzler Adolf Dittler wie das deutsche Vaterland nahm der Kurs sein Ende.

Nationalsozialistischer Arbeitsschule

Der Leiter des Ausschusses für Sozialpolitik der NSDAP-Reichsleitung und stellvertretende Führer des Gesamtverbandes der deutschen Arbeiter, Ludwig Bräuer, entwickelt in der „NS-Sozialpolitik“ Gedanken über den nationalsozialistischen Arbeitsschule.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Die Druckverteilung hat sich wenig geändert. Immer noch liegt ein ausgebreitetes Hochdruckgebiet fast ununterbrochen über Frankreich und den Britischen Inseln. Auf seiner Nordostseite gelangen verhältnismäßig milde, ozeanische Luftmassen, deren Zutrom durch eine über dem Dnieprgebiet in Ausbildung begriffene Tiefstörung begünstigt wird, nach Mitteleuropa. Dies hat auch für unser Gebiet zur Folge, daß die Temperaturen in tieferen Lagen im allgemeinen wenig über dem Nullpunkt liegen werden, wobei vielfach Bewölkung und Hochnebel, verbunden mit leichten Niederschlägen, zu erwarten ist. Stellenweise ist Nachtfrost wahrscheinlich. Voraussichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend: Temperaturen im allgemeinen in der Nähe des Nullpunktes, stellenweise Nachtfrost, vielfach neblig, nur leichte Niederschläge.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Witterungsaussichten für Montag: vielfach neblig und meist bewölkt, zeitweilig Niederschlag, tagsüber noch etwas mild.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 23. Dez.: 167 cm; 22. Dez.: 166 cm. Weilach, 23. Dez.: 65 cm; 22. Dez.: 62 cm. Regl., 23. Dez.: 201 cm; 22. Dez.: 203 cm. Maxau, 23. Dez.: 322 cm; 22. Dez.: 324 cm; mittags 12 Uhr 322 cm; abends 6 Uhr: 323 cm. Mannheim, 23. Dez.: 165 cm; 22. Dez.: 168 cm. Gaub., 23. Dez.: 205 cm; 22. Dez.: 485 cm.

Winter-Wetterbericht vom 23. Dezember 1933

Schwarzwald: Altglashütten: heiter, min. 10 Gr., Sport ziemlich gut; Baden-Baden: bewölkt, plus 2 Gr.; Baiersbrunn: min. 2 Gr., 8-10 cm. Schneehöhe (Pulver), Ski zieml. gut; Alzenau: trockener Nebel, min. 4 Gr., 10 cm. Schneehöhe, Sport beschränkt; Breitenfurt: heiter, min. 7 Gr., Ski beschränkt, Eis sehr gut; Böhlerhöhe-Plättig: bewölkt, 0 Gr., 4 cm. Alt- u. 8 cm. Neuschnee (Pappschnee), Ski beschränkt, Eis gut; Felsberg: heiter, min. 6 Gr., 15 cm. Schneehöhe, Sport ziemlich gut; Gerrenalb-Döbel: nasser Nebel, min. 3 Gr., 25 cm. Schneehöhe (Pulver), Ski sehr gut, Rodel gut, Abfahrt bis ins Tal; Hintergarten: heiter, min. 7 Gr., Ski beschränkt, Eis sehr gut; Hornsgrinde-Mummelsee: heiter, min. 3 Gr., 16-17 cm. Schneehöhe, 8 cm. Neuschnee, lüdenhaft, Pulver, Ski ziemlich gut; Hundsee-Sand-Untermarkt: min. 4 Gr., 5-7 cm. Schneehöhe; Kaltenbrunn-Hohloch: bewölkt, min. 3 Gr., 20 cm. Schneehöhe (Pulver), Ski gut; Neustadt: trockener Nebel, min. 6 Gr., 8 cm. Schneehöhe, verharzt, Ski u. Rodel beschränkt, Eis sehr gut; Ruckstein: bewölkt, min. 5 Gr., 23 cm. Schneehöhe (Pulver), Ski gut; Saig-Lenzkirch: heiter, min. 10 Gr., 14 cm. Schneehöhe, Sport an den Nordhängen gut, geringer Neuschnee; St. Blasien: heiter, min. 10 Gr., 7 cm. Schneehöhe, Ski u. Rodel stellenweise möglich, Eis gut; St. Georgen: heiter, min. 6 Gr., 15 cm. Schneehöhe (Pulver), Ski u. Rodel sehr gut; Schanwald: heiter, min. 8 Gr., 10 cm. Schneehöhe (Pulver), Ski beschränkt; Eglachsee-Notkham: heiter, min. 9 Gr., 13 cm. Schneehöhe (Pulver), Ski u. Rodel sehr gut; Schönwald-Schonach: bewölkt, min. 6 Gr., 20 cm. Schneehöhe (Pulver), Ski gut; Tittsee: nasser Nebel, min. 8 Gr., Eis gut; Tödtberg-Schnau: nasser Nebel, min. 4 Gr.; Tritberg: bewölkt, min. 5 Gr., 20 cm. Schneehöhe (Pulver), Ski gut. Obenwald: Regenbuckel: bewölkt, plus 2 Grad.

Arbeiter, Ludwig Bräuer, entwickelt in der „NS-Sozialpolitik“ Gedanken über den nationalsozialistischen Arbeitsschule.

Nachdem er die Notwendigkeit betont hat, die „dunklen und muffigen Winkel in den Werkstätten“ zu heftigen zugunsten von hellen und luftigen Arbeitsplätzen, führt er aus, daß die Steigerung der Arbeitsfreude nicht nur für die Gesundheit der Arbeiter, sondern auch für die wohlverstandenen wirtschaftlichen Interessen der deutschen Wirtschaft von Vorteil ist.

Die notwendige Gemeinschaftsbildung in den Betrieben liege auch die Sicherheit des Arbeitsverhältnisses voraus. Eine Festigung des Arbeitsverhältnisses sei aus wirtschaftlichen, nationalen und sozialen Interessen notwendig. Konsequenz müsse die Treueverbundenheit zur Grundlage des Arbeitsvertrages werden.

Was die heutige Bevorzugung jüngerer Arbeitskräfte anlangt, wobei schon vielfach das 35. und 40. Lebensjahr als „alt“ angesehen werden, so bedeute das nicht nur den Verlust reicher beruflicher Erfahrung des älteren Arbeit-

nehmers, sondern sei auf die Dauer auch unwirtschaftlich. Die Ausschaltung des älteren Arbeitnehmers sei auch aus bevölkerungspolitischen Gründen zu verurteilen. Der Kündigungsschutz sei mithin auch besonders für den älteren verheirateten Arbeitnehmer im besonderen zu verbessern.

Ausbildungszwang für Kraftfahrer bleibt

Die Frage der Aufhebung des Fahrerschulungszwanges ist vielfach erörtert worden. Eine Erleichterung zur Genehmigung des Fahrens von Kraftfahrzeugen war zur Förderung der Motorisierung von vielen Seiten vorgeschlagen worden. Insbesondere war die bisherige Monopolstellung der Fahrschulen — nach Ansicht weiter Kreise — unhaltbar. Die Entscheidung ist nun dahin gefallen, daß eine Konfessionierung von Fahrschulen nicht mehr stattfindet und daß die Ausbildung in die Hände von Fahrlehrern gelegt wird, die behördlich zu konfessionieren sind. Die Befähigung der Fahrlehrer wird durch eine Prüfung gesichert werden und der hohe Stand des Ausbildungswesens in Deutschland so erhalten bleiben.

Karnevalszeitung „D'Latern“ erscheint 1934!

Die „Latern“ fürs badisch Müschersland! war bekanntlich die erste deutsche Zeitung nach dem Kriege, die mit heftiger Satire in alle dunklen Ecken „hineinglitt“ u. dem badisch-pfälzischen Volks- und Dialekthumor eine gute Pflege stiftete. Wie uns der Herausgeber des Blattes, der bekannte Ledermediziner und diesjährige ehrenamtliche Präsident der Großen Karnevals-Gesellschaft, mitteilt, will er zu Fasching 1934 sein Blatt in bedeutend vergrößertem Umfang als erste Faschingszeitung im neuen Reich erscheinen lassen und dabei viele Erinnerungen an einst in Karrikatur und Wort, sowie humorvolle Ein- und Ausblicke aus der Zeit für die Zeit bringen. „D'Latern“ wird in völlig neuem Gewande und mit einem „künstigen“ Faschings-Inhalt erscheinen, der selbst unheilbare Hypochonder zum Lachen bringen soll. Man richte sich heute schon die von früher bekannten „Drei Groschen“ für D'Latern!

Förderung des Grünernerbrauchs

Auf einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft fränkischer Grünernerzeuger wurde mitgeteilt, daß sich das System der Bonifikation gut bewährt habe. An die deutschen Konsumenten wurde die Mahnung zu erhöhtem Grünernerbrauch gerichtet. Es sei ein Umding, daß im Deutschen Reich jährlich etwa 40 Millionen RM. für ausländischen Reis ausgegeben werden, während die deutsche Grünernernte von 60 000 Zentnern im Werte von nur 1,3 Millionen RM. nicht restlos abgesetzt werden könne.

Gedenket der hungernden Vögel!

Die Sendefolge des Süddeutschen Rundfunks

Das Programm vom 24. bis 30. Dezember 1933

Freiburg i. Br. - 527 kHz (569 m) Mühlacker - 832 kHz (360 m)

Gleichbleibende Zeiten an Wochentagen: 6.00: Nach Frankfurt: Wetter, Gymnastik, 7.00-8.00: Nachrichten, Wetter, Frühkonzert, 8.30: Aus Frankfurt: Gymnastik, 10.00: Nachrichten.

- Sonntag, 24. Dezember 1933
6.35: Hofkonzert.
9.00: Ein Weihnachtsmorgen.
9.30: Kinder Gottesdienst.
10.15: Friede auf Erden.
10.35: Schallplatten.
11.30: Reichssendung: Johann Sebastian Bach.
12.00: Mittagskonzert.
13.45: Dramatische Szenen aus Verdi-Opern.
14.00: Weihnachtsmärchen.
14.30: Kasperl-Stunde.
15.00: Kinder musizieren.
15.30: Volkstümliche Weihnachtsmusik.
16.30: Christkind's Erdenreise.
17.45: Der Weihnachtsbrot.
18.00: Die deutsche Mode am Rhein.
18.45: Stille Nacht.
19.45: Reichssendung: Nord, Süd, Ost und West.
20.00: Konzert.
21.00: Weihnachtsansprache des Stellvertreters des Führers, Rudolf Geh.
21.15: Dreißig deutsche Dome läuten die Christnacht ein.
22.15: Jungfrauenweihnacht.
23.30: Weihnachtsen in den Alpen.
23.45: Der neue Radio-Apparat.
24.00: Die Christnacht beginnt.
24.00-1.00: Mitternachtsmesse.

- 18.00: Gottfried Keller.
18.40: Die Stille im Land.
19.00: Reichssendung: Weihnacht der Wende.
20.10: Großes Konzert.
22.40: Unterhaltungskonzert.
23.00: „Spuk im Instrumentladen“.
24.00: Deiters Musik.
0.30-2.00: Nachtmusik.

Rolls Feinwäscherei erhalten Sie eine schonende, blütenweiße Wäsche!

- Dienstag, 26. Dezember 1933
6.35: Frühkonzert.
9.00: Orgelkonzert.
9.30: Besuch am Krankenbett.
10.00: Bestimmliche Morgenmusik.
10.45: Stunde des Chorregenten.
11.30: Weihnachtsen in der Bergstätte.
12.00: Reichssendung: Zum Gedenken Dietrich Eckarts.
13.00: Musik am Mittag.
14.00: Reichssendung.
15.00: Kinderstunde.
16.00: Nachmittagskonzert.
18.00: Werkei Humor und zwischendurch Musik.
19.00: Reichssendung: Menschen um Dietrich Eckart.
19.40: Reichssendung: Musik.
20.00: Reichssendung: Dietrich Eckart.

- 21.00: Reichssendung: Vierterstunde.
21.30: Veltre Musik.
22.45: Nachtmusik.
23.00-2.00: Tanzmusik.

- Mittwoch, 27. Dezember 1933
6.05: Morgenkonzert.
7.15: Frühkonzert.
10.45: Praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus.
12.00: Mittagskonzert.
13.35: Mittagskonzert.
14.30: Jugendstunde für alle.
16.00: Nachmittagskonzert.
18.00: Deutsch für Deutsche.
18.20: Rasse ist entscheidend.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation.
20.00: Griff ins Heute.
22.45: Unterhaltungsmusik.
23.00: Umtausch gestattet.
24.00-1.00: Nachtmusik.

Einladung an den Feiertagen in die Reform-Gaststätte „Ceres“ Kaiserstr. 56 1 Treppe - Nähe Adolf-Hitler-Platz Feiertags-Essen zu 1.- Mk. (4 Gänge) Feiertags-Essen zu 80 Pfg. (3 Gänge)

- Donnerstag, 28. Dezember 1933
6.05: Morgenkonzert.
7.15: Frühkonzert.
10.45: Praktische Ratsschlüsse für Küche und Haus.
12.00: Mittagskonzert.
13.35: Mittagskonzert.
14.40: Gute Stunde für Kinder.
16.00: Nachmittagskonzert.
18.00: Spanischer Singsunterricht.
18.20: Das Wunder des Winters.
18.35: „Reichspolitik des Schachspiels“.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation.
20.00: Griff ins Heute.

- 20.10: Das Tränenkruglein.
20.45: Stimmen der Zeit.
21.35: Soldatenmusik.
22.30: „Worüber man in Amerika spricht“.
23.00: Unterhaltungskonzert.
24.00-1.00: Nachtmusik.

Pelz PHIL. ERNST Kürschnerstr. Kaiserstr. 07

- Freitag, 29. Dezember 1933
6.05: Morgenkonzert.
7.15: Frühkonzert.
12.00: Mittagskonzert.
13.35: Mittagskonzert.
14.40: Stunde der Frau.
16.00: Frisch gebackt und froh gelungen.
16.45: Ein Beitrag zur Unterhaltung.
17.15: Hausmusik.
18.00: Englischer Sprachunterricht.
18.20: „Warum Familienforschung?“.
18.35: „In einer Export-Industrie-Stadt Offens wird Arbeit beschafft“.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation „Volk an die Arbeit!“.
20.00: Griff ins Heute.
20.10: Der schwarze Domino.
21.40: Die Neujahrsbrot.
22.45: Unterhaltungsmusik.
23.00: Tanzmusik.
24.00-0.45: Vom Schicksal des deutschen Volkes.

- Samstag, 30. Dezember 1933
6.05: Morgenkonzert.
7.15: Frühkonzert.
12.00: Mittagskonzert.
13.35: Wochenendkonzert.
14.30: Stunde der Jugend.
16.00: Nachmittagskonzert.
18.00: Stimme der Grenze.
18.20: Wochenschau.
18.35: Stargreifenduna.
19.00: Reichssendung: Stunde der Nation.
20.00: Griff ins Heute.
20.10: Der böse Zeitgeist Lumpposi Parabundus.
22.45: Zur Unterhaltung.

Radio-Strauss Karlsruhe, Kaiserstr. 46, Telefon 5015 Das Uhr-Rundfunk-Spezialgeschäft Gedruckt jeden Fabrikates auf Zahlung und Ehestands-Darlehen! Telefunken-Schallplatten

